

LAND

aktiv ✓



Danke, es ist genug!



Gesellschaft 24



Titel 6



KLB 18



International 26

Inhalt

4/2025

MAGAZIN 4

TITEL 6

- 6 Eine Frage des Genug: Suffizienz als politische Aktion für Kirchen
- 8 Mehr Leben durch weniger: Franziskanischer Blick auf Suffizienz
- 10 Genug ist genug – warum wir mehr Suffizienz brauchen
- 12 Pilgern als Schule der Suffizienz
- 14 Einfach machen – Die Suffizienzdetektive
- 16 Verzicht und Freiheit – Überlebensräume der Zukunft

KLB 18

- 18 Auf dem Weg zu einem neuen Namen?!
- 20 KLB Bayern unterstützt Bündnis Bildungszeit Bayern
- 21 „Am Anfang steht die Wahrnehmung!“
- 22 Neu im Bundesvorstand der KLB: Hans Gall
- 23 Mit Erfahrung, Herz und Neugier beim ILD

GESELLSCHAFT 24

- 24 Rezept
- 25 Rätsel

INTERNATIONAL 26

- 26 Buen Vivir und Suffizienz: Das gute Leben im Herzen der Anden

AUF EIN WORT 30

- 30 Die Kunst des Genug

INFOS 31

Impressum

LAND aktiv, Zeitschrift des Kath. Landvolks. Herausgeber: Bundesvorstand der Katholischen Landvolkbewegung Deutschlands.

Verantwortlich für LAND aktiv.:

KLB-Geschäftsführung, Drachenfelsstr. 23, 53604 Bad Honnef-Rhöndorf, Tel.: 02224/71031, Fax: 02224/78971, bundesstelle@klb-deutschland.de

Redaktion:

Bettina Locklair (verantwortlich), Georg Wahl (Internationales), Drachenfelsstr. 23, 53604 Bad Honnef

Fotonachweis:

Titel: Siegfried Zengerle; S. 4: Erzbischof Berlin / Jörg Farys; S. 6: Dawn McDonald, unsplash.com; S. 7: Ökumenisches Netzwerk Eine Erde; S. 8/9: Oberzeller Franziskanerinnen; S. 10/11: SOL; S. 12: Siegfried Zengerle; S. 13: KLB Augsburg; S. 15: Deutsche Umweltstiftung.

Alle anderen privat

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge entsprechen nicht immer der Meinung der Redaktion.

Jahresbezugspreis für 4 Ausgaben im Jahr: 11,70 € (einschließlich Postgebühren). Im Betrag sind 7% Mehrwertsteuer enthalten.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Beiträgen kann mit Genehmigung der Redaktion erfolgen. Gerichtsstand und Erfüllungsort Bonn.

Kündigungsfrist:

8 Wochen v. Jahresende

Bestellungen können bei LAND aktiv, Drachenfelsstr. 23, 53604 Bad Honnef aufgegeben werden.

Tel.: 02224/71031, landaktiv@klb-deutschland.de

ISSN Nummer: 1869-3873

Möchten Sie Land aktiv abonnieren oder verschenken?

Dann setzen Sie sich bitte in Verbindung mit LAND aktiv – KLB Deutschland Drachenfelsstr. 23 53604 Bad Honnef Tel. 02224-71031 Fax 02224-78971 e-mail: landaktiv@klb-deutschland.de

Sie finden uns unter: www.klb-deutschland.de Kosten: 4 Ausgaben für 11,70 Euro pro Jahr

Liebe Leserinnen und Leser,



„vielen Dank, das genügt“ – wie oft sagen wir das heute noch? Wir haben doch wirklich reichlich von allem in unserem Leben – Wohnraum, Nahrungsmittel, Kleidung für jede Gelegenheit, Hobbies, Reisen und vieles mehr. Und was noch nicht vorhanden ist, kann in Windeseile bestellt und geliefert werden. Unsere Wohnungen und Schränke platzen aus allen Nähten. Wird es zu schlimm, gibt es Ratgeber ohne Ende – Ausmisten in 5 Schritten, Ordnung nebenbei, Kunst des Wegwerfens... Brauchen wir all das, was wir um uns herum ansammeln?

Unser Konsum und das so notwendige Wirtschaftswachstum gehören eng zusammen. Uns wird immer wieder mitgeteilt, wie wichtig es ist, dass die Wirtschaft wächst, dass investiert werden muss. Dafür hat selbst unser Staat einen enormen Betrag an Schulden aufgenommen. Es ist noch nicht klar, wie und wer diese jemals zurückzahlen wird.

Kann oder darf es immer so weiter gehen? Wäre es nicht besser, sparsamer zu sein und diesen Planeten nicht auszubeuten? Und wie kann das gehen? Das sind die Fragen, denen diese LANDaktiv nachgeht. Der Begriff der Suffizienz geistert seit einiger Zeit immer wieder durch die Diskussion um die Zukunft und die notwendige Transformation. Wir blicken aus unterschiedlichen Perspektiven darauf, was Suffizienz bedeutet, was sie ausmacht – aus der Perspektive eines Ordens, der Philosophie, kirchlicher Akteure.

Für Suffizienz haben wir als KLB ein großes Vorbild – Bruder Klaus. Nicht nur die Wallfahrten zu ihm geben vielen von uns Kraft und schenken Tage der Reduktion, die vielleicht darüber hinaus tragen. Auch für Mitglieder des Bundesvorstandes sind Bruder Klaus und Dorothee wichtige Personen. Hans Gall, neuer Stellvertretender Bundesvorsitzender, ist dafür ein Beispiel, wie Sie in seiner Vorstellung lesen könne.

Ich wünsche Ihnen viele Anregungen – die dürfen ruhig überbordend sein – für eine genügsame Zeit. Gerade in den anstehenden Tagen des Jahreswechsels wäre etwas weniger von all dem Getriebe gut. Dies wünsche ich Ihnen von Herzen!

Auch Dank darf überschwänglich sein! Daher an dieser Stelle mein Dank an Sie alle, die Sie der LANDaktiv und der KLB die Treue halten; die Sie uns Rückmeldungen geben und mit konstruktiver Kritik helfen, die LANDaktiv interessant und anregend zu gestalten. Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen!

Ihre

Bettina Locklair

Eine Bank gegen Einsamkeit

Die „Quasselbank“ auf dem katholischen Friedhof St. Sebastian in Berlin-Reinickendorf

Seit dem Sommer 2025 gibt es auf dem Katholischen Friedhof St. Sebastian in Berlin eine „Quasselbank“. Diese Bank und ihre „Kollegen“ sind eine ganz praktische Initiative der Einsamkeitsbeauftragten des Bezirks Reinickendorf: An verschiedenen Orten im Bezirk gibt es solche Bänke als Einladung zum Innehalten und Plauschen. Auf dem St. Sebastian-Friedhof ist in der Nähe des Friedhofeingangs eine solche Bank zu finden.

Für Luzia Hömberg, katholische Referentin für Friedhofspastoral, bildet die „Quasselbank“ eine gute Ergänzung zu ihren bisherigen seelsorgerischen Angeboten auf dem Friedhof: „Ein Friedhof ist ein besonderer



Ort des Abschieds, des Gedenkens, der Stille – und auch der schmerzlichen Einsamkeit und Sprachlosigkeit. Er kann aber auch ein Ort der Begegnung sein, der gemeinsamen Erinnerung, der Verbundenheit mit den Lie-

ben, der Ermutigung, im Leben den eigenen Weg weiterzugehen. Dazu braucht es einladende Orte und Gelegenheiten. Eine einfache Bank ist eben das!“

Die Bank ergänzt und unterstützt das schon vorhandene „Friedhofsplauschen“. Jeden Donnerstag von 13 bis 16 Uhr sind alle, die auf den Friedhof kommen, eingeladen, bei Kaffee über das zu sprechen, was sie bewegt: ihre Trauer, ihre Erinnerungen und Erfahrungen auf dem Friedhof. Bei gutem Wetter wird zukünftig auch die „Quasselbank“ in dieses Angebot einbezogen werden. „Auch bei meinen gelegentlichen seelsorglichen Spaziergängen über den Friedhof werde ich dort künftig immer mal wieder mit offenem Ohr und Herzen sitzen und freue mich auf gute Gespräche. Ich wünsche der Bank, dass sie von vielen in Besitz genommen wird.“

BL/Erzbistum Berlin

Knapp 70 Kilo landen im Haushaltsmüll

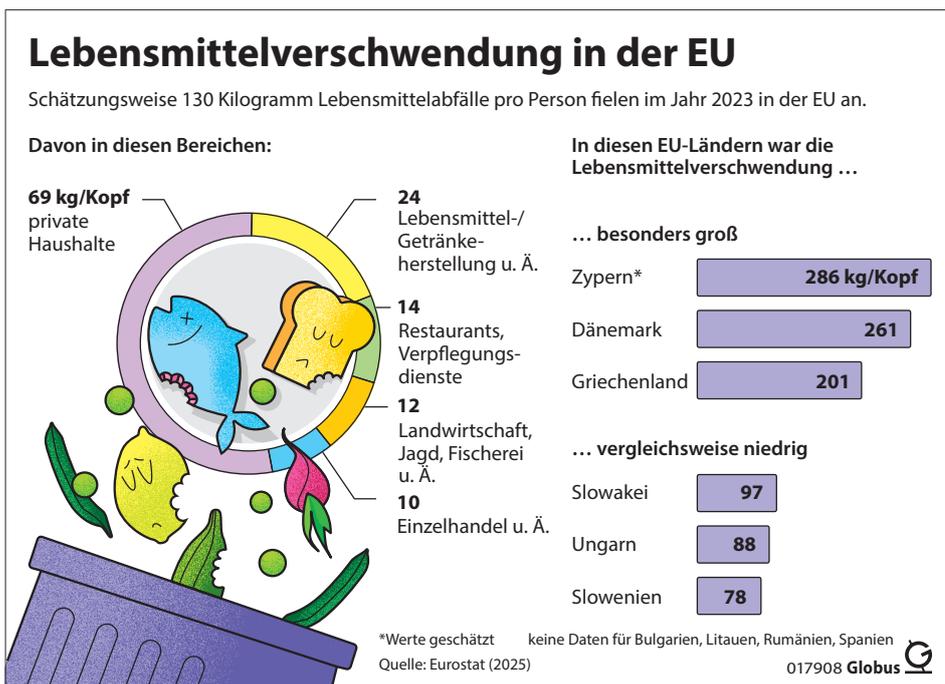
Schätzungsweise 130 Kilogramm Lebensmittelabfälle fielen im Jahr 2023 pro EU-Bürgerin und Bürger an. Das ist ein Problem. Denn es braucht viel Energie,

Ressourcen und Platz, um all diese Lebensmittel herzustellen. Zudem werden dabei auch Treibhausgase freigesetzt, etwa durch Düngen und Transport. Jedes

Lebensmittel, das „umsonst“ produziert wurde, belastet Umwelt und Klima unnötig. Doch warum landen so viele Lebensmittel in der Tonne? Laut dem WWF beginnt das Problem auf dem Acker: Ein Teil der Ernte wird wegen der hohen Anforderungen der Supermärkte bereits auf dem Feld entsorgt. In der Gastronomie landet viel im Müll, da Gastronomie-Betriebe oft schlecht planen können, Portionen zu groß sind und zu viel für Buffets produziert wird. Mehr als die Hälfte der Lebensmittelabfälle wurden 2023 jedoch von privaten Haushalten erzeugt: 69 Kilo pro Kopf.

In Deutschland wurden insgesamt knapp 11 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen. Umgerechnet auf jeden Einwohner waren das 131 Kilogramm. Am höchsten war die Pro-Kopf-Verschwendung in Zypern: Hier fielen im Schnitt 286 Kilogramm Lebensmittelabfälle pro Kopf an. In Slowenien war dieser Wert mit 78 Kilogramm vergleichsweise am geringsten.

Globus



Mehrheit der Deutschen ist demokratisch

Das Vertrauen in die Politik und die Regierung ist aber gesunken

Die repräsentativen „Mitte-Studien“ der Friedrich-Ebert-Stiftung geben alle zwei Jahre Auskunft über die Verbreitung, Entwicklung und Hintergründe rechtsextremer, menschenfeindlicher und antidemokratischer Einstellungen in Deutschland. Die gerade veröffentlichte aktuelle Ausgabe unter dem Titel „Die angespannte Mitte“ blickt auf die Normalisierung des Rechtsextremismus und aktuelle Entwicklungen in Zeiten globaler Verunsicherungen.

Einige wenige kurzgefasste Ergebnisse:

- Die große Mehrheit, insgesamt drei Viertel der Menschen in Deutschland, lehnen rechtsextreme Einstellungen ab. 3,3 % teilen ein klar rechtsextremes Weltbild. Das ist ein Rückgang gegenüber dem Anteil von vor zwei Jahren (2022/23: 8 %), aber ein konstantes Niveau gegenüber den weiteren Vorjahren (2014–2021: 2-3 %).
- 70 % empfinden den zunehmenden Rechtsextremismus als Bedrohung für Deutschland. Aber 22 % der Befragten verharmlosen den Rechtsextremismus

- Die große Mehrheit (79 %) der Bevölkerung bezeichnet sich grundsätzlich als überzeugte Demokrat:innen – das sind sechs Prozentpunkte mehr als vier Jahre zuvor. Gleichzeitig sind die Zweifel an der Leistungsfähigkeit der liberalen Demokratie erneut gewachsen.
- Allerdings bleibt gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit fest in der Mitte verankert. Fast ein Drittel unterstellt z. B. Geflüchteten Sozialmissbrauch.
- Bei einem Viertel der Befragten stehen leistungsorientierte Werte wie die individuelle Wettbewerbsfähigkeit, Freiheit und das Leitbild, jeder solle in erster Linie auf sich selbst achten, im Vordergrund. Diese Gruppe neigt deutlich stärker zu einem rechtsextremen Weltbild.

Ein kurzes Fazit lautet:

Die Ergebnisse zeigen, dass eine weitere Ausbreitung dogmatischer und eindeutiger rechtsextremer Ideologien in der Mitte gebremst werden kann, wenn auch nur auf einem stabilen Niveau. Jedoch sind Teile dieser Ideologie, wie Menschenfeindlichkeiten oder die Befürwortung einer Diktatur, Brücken vom Rechtsextremismus in die Mitte.

Auch wenn nur 3 Prozent der Befragten ein klar rechtsextremes Weltbild aufweisen, darf die Zustimmung zu den einzelnen Facetten und Elementen rechtsextremer Ideologien nicht übersehen werden.

Die Befragten der Mitte-Studie wünschen sich mit absoluter Mehrheit mehr Bildung zu den Themen Rechtsextremismus, Menschenfeindlichkeit und Demokratie. Allerdings ist das Vertrauen in die Politik und Regierung gesunken, sodass es umso mehr darauf ankommt, dass die Politik ein Vertrauenszeichen sendet und die politische Bildung stärkt. Die Studie zeigt auch, dass zivilgesellschaftlich orientierte Menschen, die Werte von Solidarität und Fairness vertreten, besser geschützt sind vor antidemokratischen Einflüssen. Wenn eine Zivilgesellschaft, die sich für diese Werte aktiv einsetzt, verdächtigt wird, einseitige Ideologien zu vertreten, wird sich das Misstrauen in die Politik und die Regierung erhöhen und Polarisierungen nicht bremsen.

Die Studie im Ganzen und ihre Zusammenfassung finden sich hier:
<https://www.fes.de/mitte-studie>

„Hab Mut, steh auf!“

Dies ist das Leitwort des 104. Deutschen Katholikentag, der vom 13. bis zum 17. Mai 2026 in Würzburg stattfinden wird.

„Aufstehen, damit sich etwas verändert! Das ist wichtig“, beschreibt es die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) und Vorsitzende der Katholikentagsleitung, Dr. Irme Stetter-Karp, und verweist auf Bartimäus im Markus-Evangelium. Dieser wird von seiner Blindheit geheilt, weil er sich traut, seine Stimme zu erheben. „Unsere Gesellschaft ist in einem tiefgreifenden Wandel. Die Werte der liberalen Demokratie stehen unter massivem Druck. Wir beobachten zu-

gleich mit Erschrecken, wie mächtige Männer dieser Welt das Recht des Stärkeren zum Politikersatz machen. Dagegen gemeinsam aufzustehen, ist entscheidend. Was sollte ein Katholikentag anderes tun, als zum Ort einer solchen Ermunterung zu werden?“ so Irme Stetter-Karp weiter.

Der Katholikentag soll unterstreichen, dass es an der Zeit ist, sich selbstbewusst aufzumachen, um das Engagement der Vielen für einen gerechten Frieden in der

Welt in eine Bewegung zu übersetzen. Dies sind Themen und Ziele, die auch die KLB Deutschland bewegen. Mit einer Tankstelle des Glaubens werden wir auf der Kirchenmeile präsent sein und ebenso mit verschiedenen Veranstaltungen – vom spirituellen Gang durch den Garten oder über den Friedhof, über die Themen Demokratie oder Landpastoral bis hin zur Frage „Wem gehört das Land?“ . Mehr dazu in der nächsten LANDaktiv.



Eine Frage des Genug:

Suffizienz als politische Aktion für Kirchen



Wenn die Erde eine Patientin wäre, stünde es schlecht um ihre Gesundheit. Im September bescheinigte der diesjährige Planetary Health Check, dass mittlerweile sieben der neun kritischen Belastungsgrenzen des Erdsystems überschritten sind. Die Menschheit verlässt ihren sicheren Handlungsraum. Die Wahrscheinlichkeit der ökologischen Destabilisierung des Planeten nimmt dramatisch zu.¹ Wir laufen weiter in eine falsche Richtung und finden den Schlüssel zur Umkehr nicht. Dabei könnten wir uns gerade als kirchliche Organisationen auf unsere Werte als ethischen Kompass besinnen: Gerechtigkeit und Genügsamkeit. Wie dies aussehen kann, zeigen die Erfahrungen des Netzwerks Eine Erde in der bundesweiten Ökumene.

Das Streben nach materiellem Wohlstand und Wachstum ist ungebrochen. Technologischer Fortschritt bestimmt unser Denken und Handeln. Gleichzeitig führt uns jedes Jahr aufs Neue der Erdüberlastungstag vor Augen, dass wir mehr Ressourcen verbrauchen als regeneriert werden können. Damit leben wir auf Kosten künftiger Generationen. Der Ressourcenbericht 2022 des Umweltbundesamts stellt fest, dass unser Ressourcenkonsum rund 30 % über dem globalen Durchschnitt liegt. Statistisch gesehen beträgt dieser in Deutschland durchschnittlich 16 Tonnen pro Kopf. Notwendig wäre eine Absenkung des Verbrauchs bis 2050 auf 5,7 Tonnen pro Person.² Ohne deutliche Verminderung unseres Energie- und Ressourcenverbrauchs werden weder die Nachhaltigkeits- noch die Klimaziele erreichbar sein. Dennoch scheint eine tiefgehende politische Auseinandersetzung mit der notwendigen Begrenzung unseres Ressourcenhungers kaum stattzufinden. Die Debatte hat mit der Veröffentlichung des Diskussionspapiers „Suffizienz als ‚Strategie des Genug‘“ des Sachverständigenrats für

Umweltfragen (SRU) im März 2024 an Auftrieb gewonnen. Für den SRU ist offensichtlich, dass bisherige Ansätze des Umweltschutzes nicht ausreichend sind. Er spricht sich deshalb für eine gesellschaftliche Diskussion über eine „Strategie des Genug“ aus und fordert, sich diesem schwierigen und strittigen Thema zu stellen.³

„Es reicht. Mehr Mut zu Suffizienz“

Genau an diesem Punkt setzt die Aktion „Es reicht. Mehr Mut zu Suffizienz!“ des ökumenischen Bündnisses an. Seit 2023 wirft das kirchliche Netzwerk die Frage nach dem „richtigen Maß“ auf und bringt sie in kirchliche und politische Zusammenhänge ein. Die Initiative sucht aktiv das Gespräch mit politischen Entscheidungsträger:innen und ermutigt sie mit positiven Praxisbeispielen aus dem kirchlichen Raum, sich mit der notwendigen Begrenzung zu beschäftigen. Bis zur Bundestagswahl 2025 konnten in mehr als 60 Gesprächen mit Politiker:innen die Möglichkeiten und Chancen einer Suffizienzpolitik diskutiert werden. Ein Großteil teilte die Einschätzung, dass eine nachhaltige Entwicklung sowie weitere Schritte in Richtung Ressourcenschonung dringend erforderlich seien. Vielen Abgeordneten fehlte jedoch eine konkrete Vorstellung, wie sich Suffizienz in politische Maßnahmen und Gesetze übersetzen ließe. Es wurde zu bedenken gegeben, dass Suffizienz mit Verzicht gleichgesetzt werden könne und Wohlstandsverluste nicht hinnehmbar seien. Fehlende parlamentarische und gesellschaftliche Mehrheiten für langfristige Verbrauchsreduktionen hemmen die Aktivitäten. Von den Kirchen wünschen sie sich den Anstoß eines breiten gesellschaftlichen Diskurses. Mit wertvollen und motivierenden Impulsen könnten die Kirchen Lust auf Veränderung machen und zeigen, dass ein Wandel möglich sei.

Wird so von der eigenen Verantwortung abgelenkt?

Der SRU hat es in seinem Diskussionspapier zutreffend beschrieben: Suffizienz umfasst alle Ebenen – die kulturelle mit einem gesellschaftlichen Leitbild, die politisch-strukturelle, die die Rahmenbedingungen festlegt, sowie die individuelle Ebene als persönliche Haltung und Lebensweise. Diese bedingen sich und stehen in einer Wechselbeziehung zueinander. Vor diesem Hin-

tergrund hat die Aktion nicht ausschließlich politische Akteure adressiert, sondern ebenso nach innen in die Kirchen hinein gewirkt. Viele Mitgliedsorganisationen griffen das Thema in ihren Arbeitszusammenhängen auf und haben wichtige Beiträge zur Sensibilisierung für Genügsamkeit und Gerechtigkeit geleistet und Positionen geschärft.

Eine „Strategie des Genug“ setzt eine Veränderung von sozialen Routinen und Verhaltensweisen voraus sowohl von Einzelnen als auch von Gruppen und Institutionen. Sind Vorteile und Nutzen klar erkennbar, wird die Veränderung eher angenommen. Das ökumenische Netzwerk Eine Erde hat mit diesen Erfahrungen seine Vorgehensweise angepasst. Während in der ersten Phase allgemein Suffizienz thematisiert wurde, konzentriert sich das Netzwerk nun auf die Anwendung in einem für Kirchen sehr relevanten Politikfeld, dem Gebäudesektor.

Wie wollen wir wohnen – auch eine Frage der Suffizienz

Der Bau- und Gebäudesektor verursacht erhebliche Klima- und Umweltschäden. Allein in Deutschland ist der Sektor für etwa 40% der Treibhausgasemissionen, 55% des Müllaufkommens und 50% der produzierten Rohstoffe verantwortlich.⁴ Dagegen steht die hohe Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum und die Engpässe auf dem Wohnungsmarkt in Ballungsgebieten.

Die Forderungen nach Neubau scheinen angesichts dieser Herausforderungen naheliegend, sie binden jedoch weder die Klima- und Umweltfolgen in die Betrachtung mit ein noch hinterfragen sie den aktuellen Gebäudebestand. Dabei liegt hier ein enormes Potenzial für Wohnraum. Neben den 1,92 Millionen leerstehenden Wohnungen im Bundesgebiet gibt es einen hohen Anteil an ungenutztem unsichtbarem Wohnraum. Dies bezieht sich auf ungenutzte Zimmer in großen Wohnungen oder Einfamilienhäusern, die nicht mehr benötigt werden. Schätzungen zufolge könnten über das Ausschöpfen aller Möglichkeiten des unsichtbaren Wohnraums 100.000 Wohnungen geschaffen werden.⁵ Dieser Ansatz ist schneller, günstiger, schont Ressourcen, produziert weniger Abfall und vermindert das Risiko der Zersiedelung. Gleichzeitig können neue Wohnlösungen der Gefahr der Vereinsamung im Alter entgegenwirken. Die soziale Infrastruktur im Quartier wird bei bedarfs-

gerechter Wohnraumversorgung stabilisiert. Der Gesetzgeber hat verschiedene politische Steuerungsinstrumente an der Hand, um dem Bauen im Bestand Priorität zu verleihen, offen ist, ob er sie hinreichend nutzt. Eine Erde wird sich auf diese konkreten suffizienzpolitischen Maßnahmen fokussieren.

Kirchen als Vorbild

In einem Dialogprozess mit Expert:innen aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Verbänden, Kommunen und Kirchen wurde sehr deutlich gespiegelt, dass den Kirchen von außen eine aktive Rolle zugeschrieben wird und sie Aufgaben übernehmen können. Sie selbst können Vorbild sein bei Nutzungskonzepten und Nachnutzung von veräußerten Gebäuden. Kirchen können aber auch eine vermittelnde Rolle übernehmen dank ihrer Vernetzung im Sozialraum und Zugang zu verschiedenen Gruppen in der Nachbarschaft. Zudem sind Bündnisse mit zivilgesellschaftlichen Organisationen vorstellbar, um politische Forderungen zu stellen. Bauen im Bestand sollte aus ökologischen, ökonomischen und sozialen Gründen bei der Wohnraumschaffung als Vorrang gelten. So fordern es auch das Katholische Büro in Berlin und die EKD in einer gemeinsamen ökumenischen Stellungnahme im September 2025⁶ und bestärken damit das ökumenische Netzwerk Eine Erde, weiter in diese Richtung zu gehen. Die KLB Deutschland als Mitglied von Eine Erde ist eingeladen, sich an der Aktion zu beteiligen.



Astrid Hake
Referentin
Eine Erde.
Das ökumenische
Netzwerk
Regionalbüro
Hamburg

1. Sieben von neun planetaren Grenzen überschritten – Ozeanversauerung im Gefahrenbereich — Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung
2. Die Nutzung natürlicher Ressourcen. Bericht für Deutschland 2022. | Umweltbundesamt
3. SRU Diskussionspapier – Suffizienz als „Strategie des Genug“: Eine Einladung zur Diskussion
4. Bauwende Allianz
5. Daniel Fuhrhop, Der unsichtbare Wohnraum, 2023 Link
6. Gemeinsame Stellungnahme zum Entwurf eines Gesetzes zur Beschleunigung des Wohnungsbaus und zur Wohnraumsicherung – Kath Büro

Mehr Leben durch weniger:

Franziskanischer Blick auf Suffizienz

Viele verbinden Klosterleben mit Bescheidenheit. Doch ist ein Klosterleben automatisch genügsam? Oder steckt hinter der Armut, zu der zum Beispiel wir Franziskanerinnen uns verpflichten, mehr als bloßer Verzicht? Und kann dieses Leben Impulse in die Gesellschaft geben?

Unser aktuelles Wirtschaftssystem basiert auf Wachstum. Wir leben in einer Welt des „Immer-Mehr“: an Konsum, Information, Tempo, Ansprüchen. Doch dieses Mehr hinterlässt Spuren: ökologische, soziale und seelische. Die Sehnsucht nach Einfachheit und innerer Freiheit wird immer größer. Was bedeutet also „Suffizienz“ – das rechte Maß – für ein erfülltes Leben?

Als Franziskanerin habe ich in meiner Profess versprochen, arm zu leben – nicht aus Zwang, sondern aus Freiheit. Dieses Versprechen wurzelt im Evangelium:

„Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib ihn den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!“ (Mt 19,21).

Konkret bedeutet das: Ich habe kein Eigentum. Alles, was ich nutze, gehört meiner Klostersgemeinschaft. Wir teilen Räume, Fahrzeuge, Bücher, Haushaltsgegenstände und vieles mehr – kurz: unser Leben. Natürlich habe ich auch persönliche Dinge wie Kleidung oder ein Smartphone. Doch jedes Mal, wenn ich etwas Neues anschaffen möchte, frage ich mich: Brauche ich das wirklich?

Diese Frage ist für mich zur geistlichen Übung geworden, ein Prüfstein, was mir wirklich dient und was mich eher belastet.

Suffizienz, vom Lateinischen *sufficere*, „ausreichen“, „genügen“, bedeutet genau das: erkennen, was genug ist. Es geht nicht um Mangel, sondern um das rechte Maß. Nicht Verzicht um des Verzichts willen, sondern bewusste Befreiung von Überflüssigem. Was darunter zu verstehen ist, definiert vermutlich jede Person unterschiedlich.

Franziskus von Assisi – ein freudiges Vorbild

Wir Franziskanerinnen orientieren uns in der Nachfolge Jesu an Franziskus von Assisi. Er war Sohn eines wohlhabenden

Tuchhändlers und sollte das Geschäft seiner Eltern übernehmen. Doch mit etwa 25 Jahren verzichtete er auf allen Reichtum und sein Erbe, um arm und bescheiden zu leben. Er gründete einen Bettelorden, lebte von dem, was ihm gegeben wurde, und vertraute darauf, dass Gott für ihn sorgte. Trotzdem war Franziskus kein düsterer Asket, sondern wurde „Spielmann Gottes“ genannt: Ein Mensch, der sang, lachte und das Leben feierte. Offenbar entdeckte er eine Quelle der Freude jenseits von Reichtum und Besitz. Seine Freiheit entsprang nicht dem Haben, sondern dem Sein.

Im Johannesevangelium heißt es: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10)

Franziskus von Assisi lebte es vor: Aus freiwilligem Verzicht können eine innere Weite und eine tiefe Freude erwachsen, die kein Konsum schenken kann. Sind es nicht vor allem immaterielle Werte, die uns wirklich wichtig sind: Gesundheit, Beziehung, Liebe, eine sinnstiftende Aufgabe ... Nichts von alledem ist käuflich, sondern all das ist geschenkt.

Gelebte Haltung statt theoretischem Konzept

Suffizienz ist für mich kein abstraktes Konzept, sondern eine Haltung, die meinen Alltag prägt. Sie zeigt sich in vielen kleinen Entscheidungen, in einem achtsamen Umgang mit dem, was mir anvertraut ist. Ich dusche statt zu baden, ernähre mich vegetarisch und nach Möglichkeit saisonal und regional, bewege mich meist auf dem Fahrrad fort und kaufe bevorzugt Second-Hand. Im Winter greife ich lieber zum Pullover, statt die Heizung höher zu drehen. Diese Gewohnheiten sind für mich längst selbstverständlich geworden und stellen keine Einschränkung dar.

Schöpfungsleitlinien als Wegweiser

Auch als Ordensgemeinschaft achten wir auf diese Haltung. Schon vor Jahren haben wir Schöpfungsleitlinien entwickelt, um unser Leben nachhaltiger zu gestalten. Heute erzeugen Photovoltaik-Anlagen auf unseren Dächern Strom aus der geschenkten Sonnenkraft. Wir vermeiden Verpackungen, essen Fleisch nur an ausgewählten Tagen und fliegen nur, wenn es keine wirkliche Alternative gibt, etwa um unsere Mitschwester in Südafrika oder den USA zu besuchen. Unsere Kleidung tragen wir, bis sie unbrauchbar ist. Was geflickt werden kann, wird geflickt. Reste werden verwertet, übrig gebliebene Lebensmittel werden am Abend oder am nächsten Tag gegessen. All das ist keine Askese, sondern Ausdruck von Wertschätzung und Verantwortung. Nicht weil wir verzichten müssen, sondern weil dies dem Leben dient – unserem eigenen wie dem von anderen.

Suffizienz stellt immer auch die Frage nach der Gerechtigkeit:

Wie kann ich im Überfluss leben, während andere kaum genug zum Leben haben? Wie viel steht mir eigentlich zu und wem nehme ich etwas, wenn ich zu viel verbrauche?

Angesichts der planetaren Grenzen wird deutlich: Wir leben über unsere Verhältnisse, als Einzelne, als Gesellschaft, als Menschheit. Der ökologische Fingerabdruck der reichen Länder ist so groß, dass wir rechnerisch 1,8 Erden bräuchten, um unseren Lebensstil dauerhaft zu ermöglichen. Diese Schieflage, diese Ausbeutung von Ressourcen trifft die Schwächsten am här-



testen. Frauen und Mädchen sind weltweit überproportional von den Folgen der Erderhitzung betroffen. Sie verlieren Lebensgrundlagen, Bildungschancen und Zukunftsperspektiven.

Darum engagieren wir Oberzeller Franziskanerinnen uns im Netzwerk Eine Erde und im Würzburger Bündnis Zukunftsklima. Wir erheben unsere Stimme für eine Welt, in der jeder Mensch genug zum Leben hat und die auch für zukünftige Generationen noch bewohnbar bleibt. Ganz praktisch demonstrieren und beten wir für Klimagerechtigkeit, unterschreiben Petitionen und suchen das Gespräch mit kirchlichen oder politischen Entscheidungsträger:innen über eine „Ethik des Genug“. Wir möchten Bewusstsein schaffen: Weniger Konsum bedeutet nicht weniger Lebensqualität, im Gegenteil, oft wächst diese dadurch.

Gerade unser christliches und franziskanisches Selbstverständnis lädt uns dazu ein, im Blick auf die Benachteiligten immer wieder unsere Lebensgewohnheiten zu überdenken und neue Routinen einzuüben. Mit Aktionen zur Fasten- und Schöpfungszeit, mit Newslettern, Begegnungstagen und Veranstaltungen zum Thema sensibilisieren wir dafür.

Einladung und Notwendigkeit gleichermaßen

Suffizienz ist einerseits eine Ermütigung, innerlich freier zu werden und solidarischer zu leben. Sie ist aber angesichts des fortschreitenden Klimawandels und der sich daraus ergebenden Folgen auch eine Not-

wendigkeit – sie wendet ganz wörtlich Not.

Papst Franziskus schreibt in *Laudato si* – Über die Sorge um unser gemeinsames Haus: „Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und [...] regt zu einem Wachstum mit Mäßigkeit an.“ (LS 222). Diese Haltung ist nicht optional, sondern aufgrund unserer endlichen Ressourcen geboten. Es handelt sich um eine Strategie des Genug, die keinen Verlust birgt, sondern einen Gewinn an Freiheit: Wer weniger braucht, lebt leichter und hat mehr Raum für das, was wirklich trägt.

Suffizienz ist für mich ein Weg in die Fülle. Sie schenkt Zeit für das Wesentliche, für Begegnung, Naturerfahrung, Stille und Gebet. Sie ist kein Verzicht, sondern eine Lebenskunst. Sie ist das Vertrauen, dass das, was da ist, genügt.

Franziskus von Assisi hat uns vorgelebt, wie ein einfaches Leben zum Lobpreis werden kann. In allem, was er tat, schwang Dankbarkeit mit: für Sonne und Regen, für Mensch und Tier, für jedes Stück Brot. Vielleicht liegt darin das tiefe Geheimnis der Suffizienz: zu erkennen, dass die Welt schon Geschenk genug ist.



Sr. Beate Krug
OSF

Nachhaltigkeitsbeauftragte

ICH HABE GENUG

FERNKURS startet!

... gesicherte Fakten zu Nachhaltigkeit und globaler Gerechtigkeit

... Fähigkeiten, die mir helfen, mich und die Welt zu verändern

... Unterstützung durch eine Gruppe ähnlich denkender Menschen

ICH WILL MEHR ...

ICH HABE GENUG ...

... DINGE ...

... KRAFT ...

... EMPÖRUNG ...

*... die mir Zeit, Raum und Geld rauben
... mit denen ich die Umwelt belastete*

*... über Klimakrise, Artensterben und Umweltzerstörung
... über Hunger, Armut und Ungerechtigkeit in der Welt*

*... um gemeinsam mit anderen das Gute Leben für alle zu ermöglichen
... um meinen Lebensstil zu verändern*

Medieninhaber, Druck: SOL, Sapphoq.20/1, 1100 Wien, ZVR 384533867

Der Verein SOL bietet den Fernkurs „ICH HABE GENUG“ an.

- Dauer: 12 Monate
- Kosten nach Selbsteinschätzung
- Kurse beginnen laufend

Infos: www.nachhaltig.at/genug oder Mail an: genug@nachhaltig.at

Einige große Hebel, um die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen, hat die Politik in der Hand (z. B. Kohleausstieg oder Agrarsubventionen nur noch für umweltfreundlichere Landwirtschaft). Andere wichtige Beiträge kann nur jeder und jede Einzelne leisten – weniger fliegen, weniger Fleisch essen, weniger Autofahren, weniger Wohnfläche brauchen und generell weniger kaufen und konsumieren. Das ist es, was das Schlagwort „Suffizienz“ bedeutet: mit weniger zufrieden sein.

Vernetzung mit Gleichgesinnten

Suffizienz ist auch das Hauptanliegen der österreichischen Organisation SOL. SOL bedeutet „Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil“. Hier können sich Menschen vernetzen, die einen ökosozialen Lebensstil haben oder haben möchten. In Deutschland gibt es die Organisation „Aufbruch – anders, besser leben“ mit ähnlichen Zielen. Wer mit weniger zufrieden ist, der ist heute oft noch ein Sonderling, der sich rechtfertigen muss oder bemitleidet wird, weil er so wenig hat (kleine Wohnung, kein Auto etc.). Deswegen kann es eine wichtige Stütze und Motivation sein, wenn man sieht, dass es andere Menschen mit der gleichen Einstellung gibt.

Seit 2013 bietet SOL einen „Fernkurs“ an, bei dem sich rund 15 Interessierte 1 Jahr lang mit ökosozialen Lebensstil und ökosozialer Nachhaltigkeit allgemein beschäftigen. Die Lektionen, aber besonders auch das Feedback in der Gruppe, können den Horizont aller Teilnehmenden erweitern und zu weiteren Aktivitäten motivieren. Manchmal entsteht so eine neue „for Future“-Gruppe, die sich für mehr Klimaschutz einsetzt, oder es wird eine FoodCoop gegründet. Das ist eine Einkaufsgemeinschaft, mit der gezielt nachhaltig arbeitende Bauern und Bäuerinnen aus der nahen Region unterstützt werden, indem die Gruppe direkt bei ihnen anstatt bei den Lebensmittelkonzernen einkauft.

Damit die Gesellschaft aber wirklich nachhaltig wird, muss die Zahl der Menschen, die mit weniger zufrieden sind, deutlich steigen. Zum Teil passiert das schon: Vor allem unter jüngeren Menschen gibt es immer mehr, die weniger arbeiten wollen. Zwar eher aus Gründen der „Work-Life-Balance“, aber wer weniger Geld verdient, gibt auch weniger aus und hat damit im Allgemeinen einen kleineren ökologischen Fuß-

Genug ist genug

Warum wir mehr Suffizienz brauchen

Es gibt einen breiten Konsens, dass unsere Gesellschaft nachhaltig werden soll. Und es tut sich auch einiges: Die CO2-Emissionen Deutschlands haben sich seit 1990 nahezu halbiert. Allerdings bräuchten wir immer noch 2 bis 3 Planeten von der Qualität der Erde, wenn alle Menschen der Welt so leben würden wie z. B. die Deutschen oder Österreicher und das nachhaltig sein soll. Unser materieller Wohlstand kommt immer noch zu einem großen Teil von den „Ersparnissen“ der Erde, den fossilen Energien und anderen Rohstoffen, die wir rascher verbrauchen, als sie sich neu bilden. Es werden immer noch mehr Treibhausgase produziert, als die natürlichen Senken aufnehmen können. Und wir importieren weit mehr landwirtschaftliche Güter, als wir exportieren, beanspruchen also mehr Fläche, als wir selbst haben.



abdruck – eine Win-Win-Situation also. Und genau so muss es laufen: Suffizienz muss sich lohnen, glücklich machen,

dann gehen andere Menschen den Weg in Richtung nachhaltige Gesellschaft mit. Die Organisation SOL hat an die 2000 Unterstützende gewonnen, weil sie aufzeigt, dass ein genügsames Leben mit Genuss verbunden sein kann. Ich z. B. kaufe wenig, sodass ich auch nur wenig arbeiten muss und viel Zeit mit meinen Kindern verbringen kann. Andere SOLis empfinden es als „befreiend“, wenig besitzen zu müssen, genießen die „Entschleunigung“ ohne Auto oder freuen sich einfach über mehr Nachhaltigkeit im eigenen Leben.

Die Welt retten

Wenn genügend mitmachen, ist die Wende zu schaffen. Der Mensch ist ein „Herdentier“, daher müssen nicht alle Zweifelnden überzeugt werden, sondern „nur“

ein Teil, der dann die anderen mitreißt. Eines Tages wird ein nachhaltiger Lebensstil dann genauso „normal“, wie es heute normal ist, im Wirtshaus Trinkgeld zu geben. Noch ist das eine weit entfernte Vision. Noch knausern die meisten Menschen mit einem „Trinkgeld für die Umwelt“ und kaufen die billigsten Lebensmittel, damit sie nicht bei anderen Sachen sparen müssen. Noch steigen die Kurven bei Ressourcenverbrauch, Flugkilometern, zugelassenen Pkws, Bodenversiegelung usw. an.

Angesichts der ausbleibenden Wende werden manche von den „Vorausgehenden“ unsicher und glauben, noch mehr machen zu müssen. Sie fühlen sich schuldig, wenn sie zu einer Geburtsparty einen Kuchen mitbringen, der nicht mit Bio-Mehl gebacken wurde. Andere (wie die Plattform Footprint) halten nichts von einem „Konsumverzicht bis zur Selbstaufgabe“ oder sagen (wie SOL):

„Besser, tausend Menschen gehen einen Schritt und animieren weitere Menschen, einen Schritt zu wagen, als ein Mensch geht tausend Schritte, und die anderen bleiben kopfschüttelnd stehen.“

Sicher ist jede noch so kleine Maßnahme, die die Welt nachhaltiger macht, lobenswert. Und sicher können nicht ein paar Wenige die Welt retten. Doch ein paar kleine Änderungen am Lebensstil reichen nicht aus, um mit einem Planeten Erde auszukommen. Wer zwei- bis dreimal so viel wiegt, wie er sollte, der muss mehr weglassen als ein paar Kekse. Und das kann ihm oder ihr auch nicht die Politik oder die Wirtschaft vollständig abnehmen. Empfehlenswerter ist, in einer Abnehmgruppe vorbeizuschauen, sich inspirieren zu lassen und sich zu fragen, was einen wirklich glücklich macht: Meist ist es nicht noch mehr Geld und Besitz, sondern mehr Zeit für schöne Momente, tiefe Beziehungen oder sinnvolle Tätigkeiten.



Mario Sedlak,
Dipl.-Ing

seit 2008 beim österreichischen „Nachhaltigkeitsverein“ SOL aktiv.

www.nachhaltig.at

Gelebte Beispiele für nachhaltiges Handeln mit Freude

„Ich finde es einfach genussvoller, mit dem Zug zu reisen. Entspannender zu gehen.“

Markus Leonhartsberger

„Generell wird das Leben ohne Auto entschleunigt. Ich kann nicht mehr an einem Tag an fünf Orten sein. Ich muss mich für ein oder zwei entscheiden. Das macht ruhiger.“

Christine Wieländer

„Der feinste Stoff, der gleichzeitig der Schlüssel zum Großen ist, das ist für mich die Liebe. ... Mein Leben ist damit reich und erfüllt, und Themen wie ‚Konsumzwang‘, ‚Egoismus‘ und ‚Ersatzhandlungen‘ fallen von mir ab wie totes Laub im Herbst.“

Sangita Wilk-Sanatani

„Was der Garten liefert, wird verkocht oder für später verarbeitet. So gelingt es uns, mit 100 Euro/Person im Monat für Essen und Trinken auszukommen – komplett in Bioqualität.“

Bobby Langer

„Wir haben eine wunderbare Regenwassersammelanlage, die über 20.000 l speichern kann. Alles machen wir aus Überzeugung. Es ist einfach schön, unseren eigenen Bedarf großteils selber decken zu können! Natürlich ‚rechnet‘ es sich auch – aber die Lebensfreude damit überwiegt alle anderen Punkte.“

Fred Ebner

„Die Freude am Reparieren unterstützt mich dabei, Dinge möglichst lange zu verwenden.“

Andreas Hargassner

„Wenn man ständig nach mehr strebt, dann ist man immer so rastlos und hat auch nichts davon.“

Lukas Spenger

„Weniger Kleidung bedeutet weniger Konsum, weniger Stress und mehr Übersicht. Second-Hand hilft dabei enorm, weil es nachhaltig, günstig und unkompliziert ist. So fühlt sich Suffizienz nicht nach Verzicht, sondern nach echter Lebensqualität an.“

Theresa Neuberger

„Meine Empfehlung an alle, die nach Freiheit streben: Begrenze dich! Hab nicht mehr Teller in der Küche, als Leute zu dir auf Besuch kommen! Man braucht auch nicht 5 Bettdecken, es reichen 2: eine zum Beziehen und eine, die gerade gewaschen wird. Niemand braucht 10 Paar Schuhe. Was du dir da an abstauben und Problemen sparst! Ich habe eine große und eine kleine Pfanne sowie einen großen Topf und einen kleinen Topf. Mehr braucht man nicht!“

Marie-Anne Kannengießer

„Glasbehälter ins Geschäft mitzubringen und anfüllen zu lassen, ist für mich mittlerweile zur Selbstverständlichkeit geworden. So spare ich Ressourcen und habe statt dem Plastikbecher ein schönes Glas auf dem Jausentisch.“

Maria Prem

Quelle: SOL-Magazin,
www.nachhaltig.at/sol-magazin

Pilgern als Schule der Suffizienz



Ein Impuls aus der Augsburger Fußwallfahrt

Die Augsburger Fußwallfahrt des Katholischen Landvolks (KLB) nach Flüeli-Ranft ist nicht nur ein religiöser Brauch, sondern auch eine lebendige Übung in Suffizienz. Was zunächst wie eine lange Wanderung von 160 bis 180 Teilnehmenden mit spirituellem Ziel wirkt, offenbart sich bei näherem Hinsehen als konkrete Erfahrung von Genügsamkeit, Maßhalten und Achtsamkeit – Werte, die gerade heute von besonderer Aktualität sind.

Weniger Last – mehr Leichtigkeit

Schon der Weg selbst lehrt ein einfaches Prinzip: Man kann nur mitnehmen, was man selbst tragen kann. Ein Rucksack, ein paar notwendige Dinge, eine einfache Brotzeit, die man miteinander teilt. Alles Überflüssige bleibt zurück. Bei dieser mehrtägigen Fußwallfahrt fährt ein Gepäckstück mit Ersatzkleidung, Handtuch und Schlafsack im Bus mit – ein Symbol dafür, dass wir Belastendes abgeben dürfen, um im wahren Sinne des Wortes „leichter“ unterwegs

zu sein. In dieser Reduktion liegt eine befreiende Kraft: Wer sich auf das Wesentliche konzentriert, entdeckt neue Klarheit und erfährt, wie wenig es braucht, um unterwegs sein zu können.

Tempo raus – Sinn rein

In einer Welt, die immer schneller, komplexer und lauter wird, setzt die Wallfahrt ein stilles, aber kraftvolles Zeichen. Das langsame Gehen ist kein Mangel, sondern eine Haltung: Schritt für Schritt in einem

Rhythmus, der Körper und Seele guttut. Das Ungewohnte dieser Langsamkeit öffnet einen Raum für Aufmerksamkeit und tieferes Erleben – eine Form von Einfachheit, die nicht Verzicht meint, sondern Gewinn durch Reduktion.

Gemeinschaft in Einfachheit

Auch das Miteinander wird von Suffizienz geprägt: Man teilt Weg, Zeit, Gespräche, Brot, Freude und Müdigkeit. Unterschiedliche Menschen – jung und alt, aus Stadt und Land, Studierende und Berufstätige – erleben unterwegs, dass wahre Verbundenheit nicht aus Konsum oder Besitz entsteht, sondern aus gemeinsamen Erfahrungen. Aus den Unterschieden der Persönlichkeiten erwächst gerade die Kraft des Zusammenhalts.

Suffizienz als geistliches Prinzip

Die Auseinandersetzung mit den Lebensfragen unterwegs – Verzicht, Freiheit, Verantwortung – eröffnet einen spirituellen Raum, in dem Suffizienz zu einem geistlichen Prinzip wird. Pilgern heißt, sich bewusst zu beschränken, um das Wesentliche zu erkennen. Dieses Bewusstsein prägt auch das Verständnis von Nachhaltigkeit: verantwortlicher Umgang mit den eigenen Kräften, mit der Natur, mit der Welt.

Die Wallfahrt endet nicht am Ziel in Flüeli. Wer gelernt hat, mit leichtem Gepäck unterwegs zu sein, Schwierigkeiten auszuhalten, gemeinsam weiterzugehen, der überträgt diese Haltung oft auf sein Leben: weniger Ballast, mehr Tiefe. So wird Pilgern zur Schule der Suffizienz – einer Lebenshaltung, die nicht aufhört, wenn der Weg zu Ende ist.

Auch 2026 machen wir uns wieder gemeinsam auf den Weg. Wer diesen Geist selbst erfahren möchte, kann gerne vom 31. Juli bzw. 1. August bis 9. August 2026 an der Flüeli-Fußwallfahrt der KLB Augsburg teilnehmen, den Weg in die Ranft gemeinsam mit anderen Pilgernden erleben und im Weniger das persönliche Mehr entdecken.



Birgit Keckeisen,
Bildungsreferentin
KLB Augsburg

Das Leben des Bruder Klaus – Ein Beispiel für Genügsamkeit

Bruder Klaus, oder Niklaus von Flüe, lebte von 1417 bis 1487 in Flüeli bei Sachseln. Er war Bauer, politisch engagiert und in die gesellschaftlichen Strukturen seiner Zeit stark eingebunden – ein angesehener und einflussreicher Mann in seiner Region, Ehemann und Vater von 10 Kindern.

Er begann zu hadern mit diesem Leben, es zog ihn immer stärker zum Dialog mit Gott. Mit der Zustimmung seiner Frau Dorothee Wyss zog er hinaus und in die Einsamkeit. Gerade vor dem Hintergrund seiner gesellschaftlich etablierten Lebenssituation gewinnt sein Schritt in die Einsiedelei besonderes Gewicht: Es war ein radikaler Bruch mit dem gewohnten, aktiven Leben – eine bewusste Entscheidung für Stille, Einfachheit und Reduktion. Er entschied sich, mit den einfachsten Mitteln zu leben. Seine Lebensweise war extrem genügsam: Weniger war mehr. Er setzte sich für das Wesentliche im Leben ein – für die spirituelle Einkehr, das Gebet und die Stille und blieb dennoch ansprechbar für die Nöte und Sorgen seiner Landsleute, für religiöse Suchende aus Nah und Fern, für Ratsherren und Gesandte mit schwierigen Problemen.

Verzicht und geistige Tiefe

Niklaus von Flüe zeigte ein außergewöhnliches Maß an innerer Disziplin. Er verzichtete nicht nur auf materiellen Besitz, sondern auch auf äußeren Luxus und Ablenkungen, um sich ganz auf Gott zu konzentrieren. Dies spiegelte sich nicht nur in seiner asketischen Lebensweise wider, sondern auch in seinem tiefen inneren Frieden und seiner klaren, spirituellen Ausrichtung. Suffizienz in seinem Leben bedeutete nicht nur weniger materiellen Besitz, sondern auch eine geistige Reinheit und Fokussierung auf das Wesentliche.

Selbstgenügsamkeit als Quelle des Friedens

Bruder Klaus lebte in einer Zeit großer politischer Unruhe, und sein Rückzug in die Einsamkeit der Ranft war nicht nur eine Entscheidung der Selbstgenügsam-

keit, sondern könnte auch als ein politisches Statement betrachtet werden. Er lehnte die Kämpfe und Konflikte seiner Zeit ab. Vielleicht war sein Rückzug eine Reaktion auf die äußere Unruhe – ein Weg, den inneren Frieden zu bewahren und sich nicht von den weltlichen Sorgen und Konflikten vereinnahmen zu lassen. Andererseits war er gern gefragter Ratgeber und setzte sich aktiv für den Frieden in einer Zeit von Konflikten und Kriegen ein.

Verbindung zur Natur

Die Natur war für ihn eine Quelle der Inspiration und ein Ort der Gotteserfahrung. In dieser Symbiose mit der natürlichen Welt zeigte sich ein weiteres Prinzip der Suffizienz: die Fähigkeit, mit dem auszukommen, was die Natur einem bietet, ohne mehr zu fordern oder zu verschwenden. In seiner Einsamkeit und in der Stille des Waldes konnte Bruder Klaus eine tiefe spirituelle Erfahrung machen – eine Erfahrung, die uns auch heute zu einem verantwortungsvollen und genügsamen Umgang mit der Natur auffordert.

Suffizienz als spirituelle Praxis

Schließlich lässt sich Bruder Klaus als eine lebendige Verkörperung von Suffizienz verstehen, wenn man die spirituelle Dimension hinzunimmt. Seine „innere Reise“ – die sich in Gebet, Meditation und Stille vollzog – war auf das Wesentliche ausgerichtet: den Dialog mit Gott. Er lebte vor, wahres Glück und Frieden kommen nicht durch äußeren Besitz oder materielle Anhäufung, sondern durch den „Reichtum an innerer Freiheit“. So wie er sich in der physischen Welt auf das Nötigste beschränkte, tat er dies auch in seiner geistigen Praxis. Seit 1951 ist Bruder Klaus der Schutzpatron der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB) und der Katholischen Landvolkbewegung (KLB). Seine Frau Dorothee Wyss, als «angesehene Frau der damaligen Eidgenossenschaft» (Pirmin Meier, 2018) betitelt, wurde 1994 als «Vorbild» in die KLB Bundessatzung aufgenommen.

Einfach machen

Die Suffizienzdetektive

Nachhaltigkeit spielt eine immer größere Rolle in unserer Gesellschaft. Dies ist angesichts der fortschreitenden negativen Entwicklungen – angefangen beim Artensterben über den Klimawandel bis hin zum anhaltend großen Flächenverbrauch – auch dringend nötig. Konzepte wie das der Planetaren Grenzen oder des Earth Overshoot Days zeigen jedoch eindringlich, dass unsere gegenwärtigen Bemühungen nicht genügen, um unser Wohlstandsmodell innerhalb der Planetaren Grenzen zu sichern. Ein Grund dafür ist, dass wir nicht alle verfügbaren Kräfte nutzen. Während Effizienz- und Konsistenzstrategien viel Aufmerksamkeit erfahren, fristet Suffizienz oft ein stiefmütterliches Dasein.

Ein bundesweites Schulprojekt

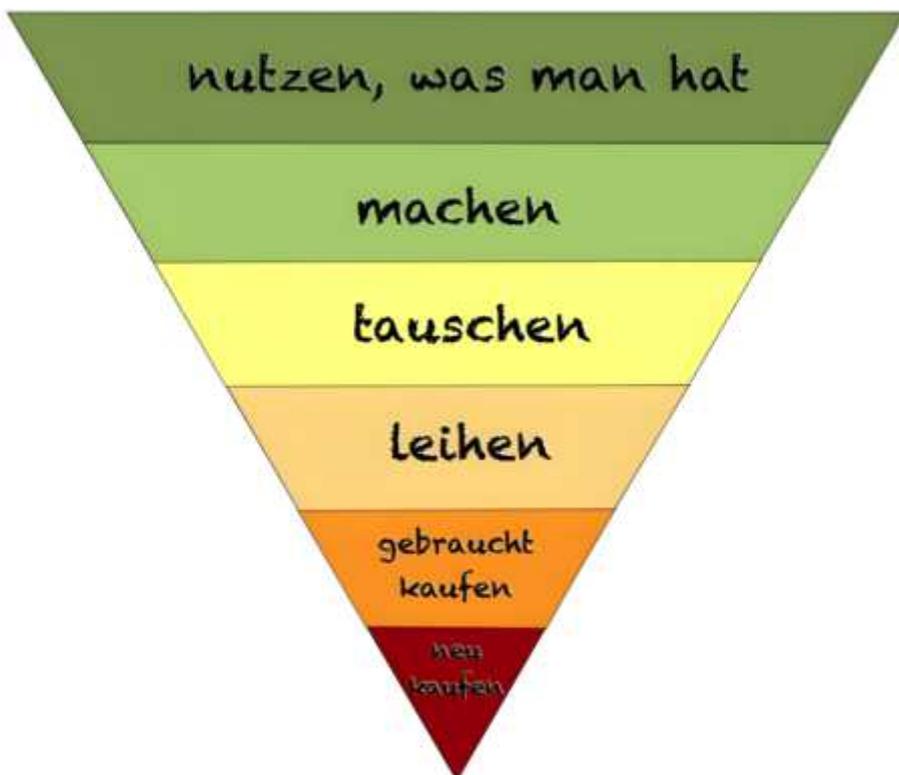
In Form der Suffizienzdetektive hat die Deutsche Umweltstiftung mit Unterstützung von Umweltbundesamt und -ministe-

rium ein Projekt ins Leben gerufen, um gezielt junge Menschen für einen alternativen, ressourcenschonenden Lebensstil zu begeistern. Die Umsetzung erfolgte in enger Kooperation mit weiterführenden Schulen aus dem gesamten Bundesgebiet. Die inhaltlichen Belange als auch die Bedürfnisse von Lehrkräften und Schüler*innen standen im Mittelpunkt. Im Rahmen eines schulischen Wettbewerbs entwickelten 100 Klassen Aktionen, um den schulischen Alltag ressourcenschonender zu gestalten und setzten diese um. Es entstanden u. a. selbst gebastelte Energietipps, mit denen die Schüler*innen ihren Mitschüler*innen Verhaltenshinweise an geeigneten Orten im Schulgebäude gaben, bspw. zum richtigen Lüften, zu angemessener Raumtemperatur oder zum Umgang mit Standby-Geräten. Die Klassen dokumentierten ihr Vorgehen in kurzen Videos per Smartphone und sendeten diese ein. So entstanden:

- ein umfangreiche Plattform mit Informationstexten, Videos, Spielen und animierten Inhalten zum Thema,

- ein Wettbewerb für Schulklassen, bei dem diese ihre durchgeführten Suffizienzmaßnahmen mittels kurzer Videos präsentierten und
- Unterrichtsmaterialien, um Lehrkräften die Integration des Themas in den Unterricht zu erleichtern.

Wichtig für den Erfolg des Projektes war, dass die Inhalte der Lebenswirklichkeit der jungen Menschen entsprechen und im schulischen bzw. privaten Umfeld umsetzbar sind. Auf diese Weise entstanden neun Leitfäden mit schrittweisen Anleitungen für mögliche Suffizienzmaßnahmen im Alltag. Sie reichten von der Einrichtung einer Bücherbox über verschiedene Upcycling-Ideen bis hin zur Einrichtung eines Schulgartens oder der Durchführung eines Energiechecks in der Schule. Ein Audio-Guide führte die Kinder akustisch durch eine fiktive Schule und erläuterte Suffizienzpotentiale im Klassenzimmer, in der Cafeteria oder auf dem Pausenhof. Auch alle Sachtexte zu möglichen Handlungsfeldern der Suffizienz wie Konsum, Mobilität, Ernährung oder Wohnen wurden alltagsorientiert formuliert mit anschaulichen Vergleichen und Zahlen. Am Ende jedes Beitrags standen Checklisten, mit denen die jungen Menschen per Selbsttest ermitteln konnten, wie suffizient sie sich bereits verhalten. Das alles ohne „Verbotshetorik“, sondern sachlich auf die ökologischen Herausforderungen und Probleme hinweisend verbunden mit Alternativen und deren Mehrwert. Wichtig war an dieser Stelle, das grundsätzliche Mindset der jungen Menschen anzusprechen und die Bereitschaft zum Denken „outside the box“ zu fördern. Auch sonst wurde auf eine jugendfreundliche Gestaltung geachtet, indem bspw. ein lockeres, farbenfrohes Design gewählt wurde, die Beiträge eher kurzgehalten sind und die Texte bzw. gesprochenen Sätze in den Videos und Audio-Dateien altersgerecht formuliert wurden. Handlungsleitend war dabei stets die von der Deutschen Umweltstiftung entwickelte Suffizienzpyramide. Sie bietet eine einfache Handlungsorientierung für den Alltag, um



das eigene Leben möglichst ressourcenschonend zu gestalten. Sie ist selbstredend nicht nur für Schüler*innen bestimmt, sondern für Menschen jeden Alters.

Ein breites Spektrum an Ideen und Umsetzungen

Eine positive Darstellung in Verbindung mit einer gezielten Einbindung spielerischer Elemente – sogenannter Gamification – macht das Thema für junge Menschen sehr gut zugänglich. Das erstellte Videomaterial ermöglichte die Alltagsnähe der vermittelten Inhalte. Als positiver Verstärker wirkte zusätzlich, dass es sich bei den Darsteller*innen um junge Influencer*innen handelte, mit denen sich die Schüler*innen identifizieren können.

Eine methodische Erkenntnis hinsichtlich der hart geführten Debatte um analoges oder digitales Lernen ist, dass die Verflechtung beider Elemente gut funktionieren und Früchte tragen kann. Im vorliegenden Projekt haben die beschriebenen Videos, eine animierte Darstellung mit Fakten und Hintergrundwissen zu Suffizienz im Alltag oder das kleine Videospiele „Emma im Dilemma“ die Inhaltsvermittlung aufgelockert und lebensnah präsentiert. Auch die Ergebnispräsentation erfolgte mittels Smartphone in Form selbsterstellter kurzer Videodokumentationen. Das Gefühl jedoch, tatsächlich etwas verändern zu können, entstand im direkten Austausch der jungen Menschen, als sie die Plattform erkundeten, ihre Wettbewerbsidee entwickelten und schließlich umsetzten.

Die Suffizienzdetektive waren insgesamt ein großer Erfolg. Es war begeisternd zu sehen, wie viele Klassen am Projekt teilnahmen und wie viele gute Ideen entwickelt und umgesetzt wurden. In Feedbackgesprächen berichteten Lehrkräfte wiederholt von bleibender Motivation und dauerhaften Verhaltensanpassungen einiger Schüler*innen.

Jungen Menschen Selbstwirksamkeit ermöglichen

Gerade für junge Menschen hat die Fokussierung auf Suffizienz drei wesentliche Vorteile:

- effizienz- und konsistenzgetriebene Entscheidungen benötigen oft deutlich größere Gestaltungsspielräume bzw. Ressourcen und liegen außerhalb des Einflussbereichs junger Menschen: Eine umweltbewusste

14-Jährige kann nicht die Installation einer PV-Anlage auf dem Dach des Einfamilienhauses veranlassen oder eine Fassadendämmung beschließen, um den Energieverbrauch zu senken. Sie kann jedoch ihren Fleischkonsum einschränken und ihre nächste Winterjacke secondhand bei einem Kleiderkreisler erwerben.

- Suffizienzmaßnahmen sind für junge Menschen häufig relativ autonom und unmittelbar umsetzbar. Ihr Nutzen wird ebenfalls direkt erfahren. Dies schafft ein wichtiges Gefühl der Selbstwirksamkeit – sei es im Rahmen eines gemeinsamen Fahrradreparaturtages oder einem zusammen organisierten Flohmarkt in der Straße.
- Routinen und Verhaltensweisen junger Menschen sind oft noch nicht so fest wie bei Erwachsenen verinnerlicht. Sie stehen Neuem offener gegenüber und können selbst als positiver Verstärker eines suffizienten Wandels wirken, wenn sie ihre gewonnenen Überzeugungen und das erworbene Wissen im Freundes- und Bekanntenkreis verbreiten.

Wandel erleben

Gerade im Bereich der nachhaltigen Lebensgestaltung besteht über alle gesellschaftlichen Gruppen hinweg die Herausforderung, vom Wissen ins Handeln zu kommen. Projekte wie die Suffizienzdetektive unterstützen diesen Prozess, indem sie bereits jungen Menschen die Möglichkeit geben, erworbenes Wissen anzuwenden und

neue Routinen aufzubauen. Es ist daher zu hoffen, dass wir zukünftig noch sehr viel mehr Bildungsprojekte zur sozial-ökologischen Transformation sehen – denn die Zeit drängt.



Michael Golze,
Leiter der Geschäftsstelle,
Deutsche Umweltstiftung



und Bernd Marticke,
Projektmanager

Deutsche
Umweltstiftung



„Hoffnung durch Handeln“ –

dies ist das Motto der 1982 gegründeten Deutschen Umweltstiftung. Mit ihren Bildungs- und Umweltprojekten engagiert sie sich für eine sozial-ökologische Transformation der Gesellschaft. Die Arbeit der unabhängigen Bürgerstiftung wird dabei von über 3.500 Unterstützer*innen getragen

Link zur Homepage: www.deutscheumweltstiftung.de



Verzicht und Freiheit – Überlebensräume der Zukunft

Der im niederrheinischen Kranenburg lebende belgische Philosoph, Ethiker und Theologe Prof. em. Dr. Jean Pierre Wils fordert in seinem Buch „Verzicht und Freiheit“ eine Abkehr von unserem heutigen Freiheitsverständnis, das stark auf Ressourcenverbrauch basiert. Dr. Kurt Kreiten, Bundesvorsitzender der KLB Deutschland, sprach mit ihm über seine These vom „Verzicht“ als Chance.

Dr. Kurt Kreiten: Herr Professor Wils, Sie bezeichnen 'Verzicht und Freiheit' als Gegenpol zum vorherrschenden Verständnis der Freiheit zur Selbstentfaltung.

Jean Pierre Wils (JPS): In der Tat kann die Verbindung von Verzicht und Freiheit als eine Alternative zu einem gängi-

gen Verständnis von Freiheit verstanden werden. In modernen Gesellschaften wurde seit dem späten 18. Jahrhundert zunehmend Freiheit als Freiheit zur Entfaltung verstanden, als Erweiterung der Handlungsspielräume, später zusätzlich vor allem die Fähigkeit, Räumlichkeiten zu verlassen – also eine Art von Reichweitenvergrößerung.

Schauen wir nur auf unser Freizeitverhalten, auf die Reiselust bzw. den Reisezwang unserer Tage. Für die meisten unserer Zeitgenossen ist es unvorstellbar, sich nicht mehrfach im Jahr fortzubewegen, am besten in die Ferne, mit Flugzeugen und dergleichen. Diese Expansion ist ein substanzieller Bestandteil unseres Freiheitsverständnisses. Mittlerweile machen wir die Erfahrung, dass diese Expansion immer mehr auf Grenzen stößt und dass es eine Gegenreaktion gibt – nicht zuletzt der Natur selbst.

Freiheit als Selbstentfaltung, Freiheit als Autonomie, Freiheit als Erweiterung meiner Spielräume, als Realisierung meiner Wünsche, ist in eine Sackgasse geraten. Und deshalb glaube ich, dass wir dieses Verständnis von Freiheit überdenken müssen.

Muss deshalb der Freiheitsbegriff perspektivisch über ein solidarisches Miteinander definiert werden?

JPS: Jegliche Freiheit, die wir genießen, beruhte immer schon auf einem Netzwerk von Einschränkungen. Zum Beispiel der Verkehr: Die Freiheit des Menschen, sich in einem Automobil zu bewegen, beruht auf gewaltigen Einschränkungen und Sanktionen. Ohne dieses komplexe Netzwerk von Einschränkungen und Verzichten könnte man überhaupt nicht (sicher) Auto fahren.

Es kann als Metapher genutzt werden: die Art und Weise, wie wir uns entfalten wollen, beruht immer auf gegenseitigen Rücksichtnahmen.

In der Tat glaube ich, dass Freiheit – erst recht unter den zunehmend prekären ökologischen Bedingungen – nur einhergehen kann mit der Anerkennung von Grenzen. Mit Vereinbarungen, wie wir auf eine möglichst demokratische und kooperative Art und Weise diese Einschränkungen miteinander akzeptieren, um größeres Unheil zu vermeiden.

Wenn wir jetzt nicht dazu bereit sind, ein gehöriges Maß an Verzicht und Einschränkung in unser tägliches Verhalten einfließen zu lassen, dann werden die Einschränkungen mittelfristig noch viel gewaltiger sein. Und wenn wir das nicht mehr auf einem demokratischen Weg machen können, dann werden uns die Verhältnisse überrollen.

Es ist eine demokratische Notwendigkeit, jetzt zu handeln und das Zeitfenster, das kleiner wird, nicht aus den Augen zu verlieren.

Welche konkreten Lebensstile müssen wir überdenken?

JPS: Es gibt kaum etwas, was wir nicht überdenken sollten. Dazu gehört die Feststellung, dass unser Verhältnis zu den Realitäten und unsere Ökonomie eine Art von ständiger Plünderung der Welt ist. Das muss in dieser Härte eigentlich ausgesprochen werden.

Man kann es am Beispiel des Tourismus noch einmal konkretisieren. Der Tourismus ist eine Sinnquelle für sehr viele Menschen, die mit einem Glücksversprechen wirbt, mit den schönsten Weltgegenden, die angeblich vorher von noch niemanden vor mir besucht worden sind. In immer mehr Weltgegenden stellt der Tourismus nach dem Kolonialismus die nächste erfolgreiche Plünderung der Welt dar.

Insofern ist das ein Beispiel, welches zeigt, dass wir mit bestimmten Praktiken der Weltplünderung wirklich aufhören müssen. Wir müssen einen Lebensstil überdenken, der auf der Annahme beruht, der Überfluss werde nicht ab-, sondern zunehmen und uns stünden unerschöpfliche Wahlmöglichkeiten zur Verfügung.

Wir merken nicht, dass an der Substanz schon längst die Axt angelegt ist, die ökologische Axt.

Diese Axt ist ein Sinnbild für die schleichende, oft unbemerkte Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, während wir weiterhin konsumieren und reisen. Es zeigt sich immer deutlicher, dass ein bewusster Umgang mit Ressourcen dringend notwendig ist, um das Gleichgewicht zwischen Wohlstand und Umwelt zu wahren. Dabei müssen wir uns abgewöhnen, die Verantwortung für nachhaltiges Verhalten zu delegieren bzw. bei anderen zu suchen.

Wir müssen also unseren Konsum als Ganzes überdenken und Verantwortung übernehmen?

JPS: Ja, es gibt ein ganzes Panorama. Erstens die Mobilität, weil wir Freiheit und Mobilität häufig miteinander identifizieren. Wir müssen lernen, mit Verlangsamung zu leben. Dann werden wir merken, dass diese Verlangsamung uns auch guttun kann. Zweitens stellt sich die Frage, ob nicht bestimmte Bereiche der Grundgüter – dazu gehören Energie, Infrastruktur, Gesundheit, Ernährung – jedenfalls teilweise aus dem Marktgeschehen herausgenommen werden sollten. Sie sind viel zu essenziell, als dass man sie den reinen Marktprozessen überlassen kann. Es gibt Ökonomen wie Thomas Piketty, der sehr interessante, weitgehende Vorschläge hat. Man kann es als Vergesellschaftung fundamentaler Güter bezeichnen. Dazu gehört selbstverständlich auch das Ernährungsverhalten, unser Fleischkonsum. Ich muss gestehen, mir fällt es nicht leicht, regelmäßig auf Fleisch zu verzichten, aber ich sehe es als eine Übung, eine Art von Askese mit durchaus positiven Folgen.

In Ihrem Buch gehen Sie auch auf die wachsende Bedeutung der regionalen Ebene, der nachbarschaftlichen Quartiere ein – Eva von Redecker spricht hier von 'Bleibefreiheit'

JPS: „Bleibefreiheit“ fasst wirklich sehr schön zusammen, um was es geht. Wir denken oft, Freiheit heißt, wir sind auf Achse, wir sind auf Reisen, wir bewegen uns, wir verlassen die Region. Jetzt jedoch sind immer mehr Menschen unfreiwillig unterwegs, aufgrund dramatischer Umstände, nicht zuletzt auch von dramatischen ökologischen Umständen. Da bekommt 'Bleibefreiheit' – wir sind nicht gezwungen wegzuziehen – eine ungeheure Aktualität. Wir müssen umdenken. Bleibefreiheit ist ein un-

geheures Privileg, das wir verteidigen müssen und damit auch die Bewohnbarkeit der Umgebung, die Häuslichkeit unserer Umgebung.

Herr Wils, die KLB Deutschland beschäftigt sich auch mit ethischen Perspektiven globaler Landnutzung und der Ernährungssicherheit. Gemäß der These von 'Verzicht und Freiheit' können Sie sicherlich unser diesbezügliches Engagement nachvollziehen?

JPS: Man muss den Mut haben, auch gegen den Strom zu schwimmen und sich die Frage stellen, wie wir in agrarökonomischen Bereichen eine Wende herbeirufen, die das Prädikat Nachhaltigkeit wirklich verdient.

Ich wünsche mir, dass die Kirchen, aber auch der Bauernverband eine Vorreiterposition einnehmen, was sie jedoch im großen Ganzen zumindest auf der institutionellen Ebene nicht immer tun. Auf der regionalen Ebene sieht das Gott sei Dank ganz anders aus. Dort kann das katholische Landvolk eine Vorreiterrolle einnehmen. Wir müssen von unten nach oben arbeiten, Menschen mobilisieren und einbeziehen, dass sie sich in kleinen lokalen Projekten mit anderen zusammenschließen. Ich spreche jetzt auch ein wenig aus eigener Erfahrung hier in Kränenburg. Diese kleinen lokalen Projekte bringen Menschen zusammen, die das ansonsten nicht tun würden. Sich vor Ort zu verbünden und Vertrauen entstehen zu lassen, wo sich niemand hinter einer parteipolitischen Identität verschanzen muss, macht sehr viel möglich!

Lieber Professor Wils, ich bedanke mich für das Gespräch!



Das Buch von Jean-Pierre Wils, „Verzicht und Freiheit – Überlebensräume der Zukunft“ ist 2024 beim Hirzel Verlag, Stuttgart erschienen.



Auf dem Weg zu einem neuen Namen?!

Sie werden sich erinnern, auf der Bundesversammlung im Mai 2022 wurde der Antrag beschlossen, der Bundesvorstand möge eine Arbeitsgruppe einrichten, „die sich bis zur Bundesversammlung 2023 mit der Frage einer Umbenennung des Verbandes beschäftigt. Dieser Prozess soll ergebnisoffen und möglichst partizipativ gestaltet werden.“

Die KLB Freiburg, Initiatorin dieses Antrages, hatte ihn unter anderem damit begründet, dass der Begriff „Landvolk“ in der veränderten Parteienlandschaft Deutschlands seit der Gründung der AfD im Jahr 2013 eine Umdeutung erfahren hat, vor allem durch den völkisch-nationalistischen Flügel der AfD. Zudem fehlt den Menschen immer häufiger die Verbindung zu katholischen Verbänden und damit zum Ursprung

unseres Namens: dem Volk Gottes.

Die politische und die gesellschaftliche Situation und Diskussion ist seit diesem Antrag nicht weniger geworden, ganz im Gegenteil.

Unabhängig von der Diskussion um eine Namensänderung distanziert sich die KLB Deutschland weiterhin ausdrücklich von jeder gewaltbereiten und rechtsnationalen Gruppierung!

Unseren Gründer*innen war eine Bewegung der Menschen auf dem Land wichtig. Dies spiegelt sich in unserem Auftrag:

die Entwicklung der ländlichen Räume, der Ausbau der Bildungsangebote für die ländliche Bevölkerung sowie die Förderung des Friedens und der Völkerverständigung.

Die internationale Orientierung, die Pflege weltweiter Kontakte und die Unterstützung konkreter internationaler Entwicklungsprojekte in den ländlichen Räumen anderer

Kontinente sind konkrete Umsetzungen dieses Auftrages. Gerade in den vergangenen Jahren setzten sich unsere Mitglieder in ihren Dörfern intensiv für die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen ein. Agrarpolitisch engagieren wir uns für eine zukunftsfähige bäuerliche Landwirtschaft, die dem Schutz der Natur, der Ressourcen und der Böden sowie dem Aufbau und Erhalt von fairen und würdigen Lebensbedingungen für Landwirtinnen und Landwirte vor Ort und weltweit verpflichtet ist.

Dies alles spiegelt sich in den 4 Säulen der KLB wider:

Landpastoral, Ländlicher Raum, Landwirtschaft und internationale Solidarität.

Intensive Diskussionen fanden statt

Auf Bundesebene und in den Diözesanverbänden haben wir intensiv diskutiert,

wie wir unser Selbstverständnis besser in die Öffentlichkeit transportieren können und positive Assoziation mit dem „Volk Gottes“ erhalten können. Vor allem haben wir diskutiert, ob wir eine Namensänderung von der Katholischen Landvolkbewegung in Katholische Landbewegung brauchen. Diese Diskussion war nicht immer einfach, sie hat unterschiedliche Einstellungen und Verbundenheiten sichtbar werden lassen. Für manche ist das Landvolk der entscheidende Begriff im Namen, anderen ist es altbacken und nicht offen genug. Es fand ein wichtiger Prozess statt, der nicht einfach durch einen Mehrheitsbeschluss beendet werden sollte.

Es soll keine Gewinner und Verlierer geben!

Aber wie geht das? Das haben wir uns im Studienteil der Bundesversammlung 2025 in Heiligkreuztal auch gefragt und haben uns das Prinzip des Konsensierens erklären lassen und uns dann auf den Weg gemacht, dieses bei der Namensfindung anzuwenden.

Konsensieren – ein demokratisches Prinzip für konfliktfreie Entscheidungen

Volker Visotschnig hat uns dieses Prinzip genauer erläutert. Es geht darum, einen Konsens zu finden. Konsens bedeutet, dass niemand gegen eine gefundene Lösung ist. Deswegen ist die Frage entscheidend, welchen Widerstand habe ich gegen die vorgeschlagene Lösung oder kann ich damit eigentlich auch ganz gut leben? Wie groß ist mein Widerstand? Es geht nicht um die Frage, welche Lösung bevorzuge ich, soll aus meiner Sicht „gewinnen“. Im letzteren Fall wird nur eine Teilgruppe die Lösung wirklich gut finden. Es wird immer Menschen geben, die mit der Lösung nicht einverstanden sind. Das ist nicht das Ziel für die KLB Deutschland.

Wir suchen eine tragfähige Lösung – für alle.

Ein wirklich nicht leichtes Unterfangen. Zunächst haben wir uns noch einmal mit den unterschiedlichen und wechselhaften Bedeutungszuschreibungen des Begriffes Landvolk befasst. Maria Kölbl, Vorsitzende der KLB Passau, hat uns dies näher erläutert. Anschließend hat Christian Liebenstein, Landvolkseelsorger aus Regensburg,

das Volk Gottes näher beleuchtet. So hatten wir für die weiteren Überlegungen beide Bedeutungen erneut präsent. Aufgrund des Diskussionsprozesses der letzten zwei Jahre lagen verschiedene Vorschläge für einen Namen vor:

- Katholische Landvolkbewegung
- Katholische Landbewegung
- Katholisches Landvolk
- Katholische ländliche Bewegung
- Katholisches Landbündnis

Finden wir in diesen Namen unsere Inhalte wieder? Dazu wurde intensiv gearbeitet.

Es waren wichtige Gespräche, die an den Stellwänden stattfanden. Konnte doch jede und jeder seine „Idee“ und Vorstellung der KLB und ihrer Aufgaben ebenso ansprechen und deutlich machen wie seine Auffassung zu den Vor- und Nachteilen der einzelnen Namensvorschläge. Dieser Austausch unter den Teilnehmenden war wichtig und hat zum Verständnis der teilweise unterschiedlichen Auffassungen beigetragen:

Ein erster Schritt auf dem Weg zum Konsens:

... von den Gedanken des Anderen wissen und sie verstehen, auch wenn ich sie nicht völlig teile!

Der zweite Schritt war die Bewertung der Vorschläge mit dem eigenen Widerstand

- Wie unangenehm wäre es mir, wenn...
- Wie hoch wäre mein „Unwohlsein“...
- Wie stark würde es mich stören, wenn...

Diese Bewertung forderte einen Perspektivwechsel von allen. Die einzelnen Lösungen sollten nicht miteinander verglichen werden, wie wir es normalerweise tun: gefällt mir der Name besser oder der andere? Beim Konsensieren wird der Widerstand für jeden einzelnen Vorschlag auf einer Skala von 0 bis 10 benannt:

0 = überhaupt kein Widerstand, aus meiner Sicht eine gute Lösung

10 = mit dem Namen kann ich in keiner Weise „leben“, den lehne ich absolut ab.

Diese Bewertungen wurden für jeden Vorschlag einzeln abgegeben und es kamen erstaunlich klare Entscheidungen zustande:

- Katholische Landvolkbewegung – 65 % Akzeptanz

- Katholische Landbewegung – 75 % Akzeptanz
- Katholisches Landvolk – 37 % Akzeptanz
- Katholische ländliche Bewegung – 50 % Akzeptanz
- Katholisches Landbündnis – 22 % Akzeptanz

Katholische Landbewegung und Katholisches Landvolkbewegung haben sich klar als Favoriten herausgestellt. Aber nun standen wir wieder vor dem Dilemma ggf. eine Entscheidung durch Abstimmung zu treffen, die zu Unmut führt. Es entstand eine rege Diskussion über mögliche Alternativen, schließlich war es immer noch möglich, neue Namensvorschläge einzubringen. Klar war für alle Anwesenden KLB soll bleiben! Vielleicht können wir damit arbeiten. So wurde der Vorschlag gemacht, das aufzugreifen, was andere Verbände vielfach schon getan haben: das Kürzel bleibt und wird mit einer Beschreibung ergänzt, die den Veränderungen angepasst ist. Prominentes Beispiel dafür ist der Sozialverband VDK. Wer weiß heute noch, dass er 1950 als Verband der Körperbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands gegründet wurde. Um die erweiterte Ausrichtung auf alle Bereiche der sozialen Sicherung abzubilden, wurde er 1990 in Sozialverband VDK umbenannt.

KLB – Katholischer Verband für die Menschen im ländlichen Raum

In einem weiteren Durchgang haben wir nun auch diesen Namensvorschlag betrachtet. Er wurde zum Spitzenreiter, so dass wir eine Entscheidungsgrundlage für die Bundesversammlung 2026 in Passau gefunden haben – denn entscheiden müssen wir abschließend doch. Mit der Namensänderung ist eine Satzungsänderung verbunden. Diese Formalia müssen wir einhalten. Daher werden wir auf der Bundesversammlung 2026 einen Antrag auf Namensänderung vorlegen und zur Abstimmung stellen, dass die Katholische Landvolkbewegung Deutschland (KLB) zukünftig KLB – Katholischer Verband für die Menschen im ländlichen Raum heißt.

Bettina Locklair, Bundesgeschäftsführerin der KLB Deutschland



Fünf Bildungstage für die persönliche Weiterbildung und die Qualifizierung für Ehrenämter fordern die Mitglieder des Landesvorstandes der KLB Bayern gemeinsam mit Peter Ziegler von der KAB Bayern (v.l.n.r.: Pfarrer Franz Walden, Andreas Felsl, Michaela Widmann, Gerd Schneider, Peter Ziegler, Martin Wagner)

KLB Bayern unterstützt Bündnis Bildungszeit Bayern

Forderung nach einem Bildungszeitgesetz

Mit Ausnahme der Bundesländer Sachsen und Bayern verfügen alle Bundesländer über ein Bildungszeitgesetz, das es Arbeitnehmer*innen ermöglicht, sich für zertifizierte Weiterbildungsmaßnahmen zur persönlichen Weiterentwicklung oder zur Qualifikation für ehrenamtliche Aufgaben vom Arbeitgeber freistellen zu lassen. Ein einstimmiger Beschluss des Herbst-Landesausschusses der KLB Bayern schließt sich nun der Forderung nach einer entsprechenden Regelung auch für Bayern an.

Peter Ziegler, Landesvorsitzender der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Bayern, stellte den Vertreter*innen der KLB aus allen Regionen Bayerns, die für zwei Tage an den Petersberg gekommen waren, das bereits seit einigen Jahren bestehende „Bünd-

nis Bildungszeit Bayern“ vor, in dem schon über 20 Organisationen zusammengeschlossen sind. Ziel des Bündnisses ist es, auch für Bayern eine gesetzliche Regelung zu erreichen, nach der Arbeitnehmer*innen einen Anspruch auf Freistellung durch den Arbeitgeber haben, wenn sie an zertifizierten Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen. Sei es zur persönlichen Weiterentwicklung, oder zur Qualifikation für ein Ehrenamt. „Es muss doch im Interesse des Staates, aber auch im ureigensten Interesse der Arbeitgeber sein, wenn sich die Menschen im Freistaat freiwillig weiter qualifizieren und dadurch auch in die Lage versetzt werden, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen zu können“, so Ziegler.

Martin Wagner,
Landesgeschäftsführer KLB Bayern



„Am Anfang steht die Wahrnehmung!“

Franz Walden neuer Landvolkseelsorger für Bayern

„Am Anfang steht die Wahrnehmung!“ So erinnert Pfarrer Walden seine Schülerinnen und auch diejenigen, die seinen Predigten zuhören, gerne an eine Binsenweisheit, die gleichzeitig der Schlüssel für jeden Augenblick ist. Franz Walden, katholischer Priester des Bistums Augsburg, ist designierter Nachfolger des Landvolkseelsorgers Bernd Udo Rochna, der – im Alter von 45 Jahren viel zu früh – nach schwerer Krankheit im März verstarb.

Pionierarbeit für das Schulwerk

Nach seiner Priesterweihe am 24.06.1989 in Regensburg war er im dortigen Bistum in verschiedenen Pfarreien tätig. Im Jahr 2005 wechselte er ins Bistum Augsburg, in dem er seither in Dillingen, in der Pfarreiengemeinschaft Nordendorf (2006-2015) und in der Pfarreiengemeinschaft Weißensberg (2015-2018) tätig war. Im Jahr 2018 stellte er sich der Herausforderung, Pionierarbeit für das Schulwerk des Bistums Augsburg zu leisten, und ist als Ausbilder von Lehrkräften und als Begleiter im Rahmen des Würzburger Theologie-im-Fernkurs tätig.

Kindheitstraum wahrgemacht

Gleichzeitig begann er seine Tätigkeit als Religionslehrer an der Marien-Realschule in Kaufbeuren, wo er auch wohnt. Inzwischen begleitet er im Rahmen des Theologie-im-Fernkurs auch alle daran Interessierten im Süden des Bistums Augsburg; in Kempten und auch online. 2020 erfüllte sich Franz Walden einen Kindheitstraum und machte ihn zu einem für Berufsstand ungewöhnlichen Hobby: Busfahrer. Schultäglich lenkt er seither frühmorgens einen Gelenkzug aus Kaufbeurens Umland zu „seinen“ Marien-Schulen.

Landvolkseelsorger für Bayern

Seit September ist Pfarrer Franz Walden nun kommissarischer Landvolkseelsorger für Bayern. Bei der Landesversammlung der KLB Bayern im April 2026 wird er sich in dieser Funktion zur Wahl stellen. „Am Anfang steht die Wahrnehmung!“ Unter diesem Motto will Franz Walden aber schon ab jetzt für die KLB Bayern tätig sein: beobachtend und inspirierend, begleitend und Gottesdienst feiernd.

Martin Wagner,

Geschäftsführer der KLB Bayern

Neu im Bundesvorstand der KLB:

Hans Gall

Liebe LeserInnen der LANDaktiv!

Mein Name ist Hans Gall. Seit der Vorstandswahl der KLB Deutschland im Mai dieses Jahres bin ich stellvertretender Bundesvorsitzender. Ich bin geboren und aufgewachsen in Finning, einem ländlich geprägten Dorf zwischen Ammersee und Lech, am westlichen Rand des Münchener Speckgürtels. Ich bin 64 Jahre alt und verheiratet. Von Beruf bin ich Landwirt.

Zusammen mit meiner Ehefrau Angelika bewirtschaftete ich unseren Öko-Milchviehbetrieb im Voralpenland. Diesen betreiben wir inzwischen in Form einer GbR zusammen mit unseren Nachfolgern bis zu meinem Renteneintritt.

Ein großes Anliegen war uns stets die praktische Ausbildung von jungen Menschen in der Land- und Hauswirtschaft. Zusätzlich haben wir als Teil eines Sozialprojektes auch junge Klienten im Rahmen eines Therapiekonzeptes bei uns aufgenommen.

Für meine Frau und mich waren und sind ehrenamtliche Tätigkeiten in kirchlichen Verbänden, Kommune und Berufsstand sehr bereichernd und selbstverständlich.



Aus diesen Gründen ist es mir eine Ehre, aber auch große Aufgabe, im Bundesvorstand der KLB mitwirken zu dürfen. Schwerpunkte meiner Vorstandsarbeit sind die landwirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Entwicklungen in Deutschland sowie international.

Im Rahmen von Schöpfungsverantwortung und globaler Gerechtigkeit stehen uns aus meiner Sicht in der landwirtschaftlichen Erzeugung sowie der menschlichen Ernährung mittel- und langfristig große Veränderungen ins Haus. Nach meiner Meinung führt – entgegen dem nach wie vor anhaltenden weltweiten Trend – an einer Verminderung der Erzeugung und dem geringeren Verzehr von tierischen Produkten kein Weg vorbei. Aber dennoch – auch ohne Nutztierhaltung geht es für mich nicht!

Gerade für die Nutzung des Grünlandes sind wir auf die Wiederkäuer angewiesen. Hierfür brauchen wir Menschen die Tiere, damit sie das Gras für uns verwertbar machen.

Die Konkurrenz um die Nutzung der landwirtschaftlichen Fläche wird immer größer werden. So ist für mich die Nutzung zur alleinigen Energiegewinnung langfristig keine Option. Zur Ernährung und Futternutzung wird auch die Produktion von nachwachsenden Rohstoffen für die Industrie hinzukommen. Alle anderen Rohstoffe, die uns die Erde bietet, sind endlich!

Neben diesen Fachthemen leiten mich bei meinem Ehrenamt für die KLB unsere gemeinsamen christlichen Werte. Große Zeugen darin sind für mich der hl. Bruder Klaus und seine Frau Dorothee. Der außergewöhnliche Lebensweg dieser Eheleute war sicher ein lebenslanges Ringen um eigene Entscheidungen und den richtigen helfenden Rat für die suchenden Menschen ihrer Zeit.

So haben meine Frau und ich bei einem Bildhauer in einem Nachbarort eine Skulptur von Klaus von der Flüe und Dorothee in Auftrag gegeben. Diese haben wir bewusst an einer Ecke im Außenbereich des Hofes platziert, die wir – ohne selbst hinauszugehen – nicht einsehen können. So gehen auch meine Frau und ich bewusst an diesen Gebets-, Dank- und Bitt-Ort. Besucher dieser Stelle können, ohne gestört zu werden, ihren Gedanken nachgehen.

Liebe LeserInnen, liebe KLB-Mitglieder, ich freue mich auf die eine oder andere Begegnung im persönlichen Gespräch.

Hans Gall

Mit Erfahrung, Herz und Neugier beim ILD

Susann Gerlach stellt sich vor

Mein Name ist Susann Gerlach. Seit Mitte September 2025 darf ich als Projektreferentin in einer 75%-Stelle Teil des Teams beim Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) sein. Nach 15 Monaten Elternzeit freue ich mich sehr, wieder ins Berufsleben zurückzukehren – mit frischem Blick, neuer Energie und der Neugier auf neue Themen. Besonders spannend ist für mich, an meine bisherigen Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit anzuknüpfen und dabei einen neuen inhaltlichen Schwerpunkt kennenzulernen: den ländlichen Raum.

Ich bin diplomierte Kulturwirtin der Universität Passau, wo ich Betriebs- und Volkswirtschaftslehre sowie Kulturwissenschaften mit den Sprachen Englisch und Spanisch studiert habe. Dieses interdisziplinäre Studium hat meinen Blick früh international geschärft und den Weg in die Entwicklungszusammenarbeit geebnet.

Direkt nach dem Studium begann ich als Projektmanagerin bei der sequa gGmbH in Bonn. Dort lernte ich das Handwerkszeug des Projektmanagements und arbeitete mit Menschen in ganz unterschiedlichen Kontexten. Ob bei Kakaobäuer:innen in Kolumbien, Berufsschüler:innen auf den Philippinen oder Zulieferbetrieben in der indischen Automobilbranche: Der partnerschaftliche Austausch, das gemeinsame Lernen und das Entwickeln nachhaltiger Lösungen standen für mich immer im Mittelpunkt.

Thematisch lag mein Fokus über mehr als zwölf Jahre auf beruflicher Bildung, Migration und wirtschaftlicher Zusammenarbeit. Ein zentrales Anliegen war der Aufbau tragfähiger Strukturen und lokaler Kapazitäten bei den Partnerorganisationen. Die einjährige Weiterbildung zur Organisationsberaterin 2017 war ein prägender Abschnitt, der mir nicht nur tiefere Einblicke in Veränderungsprozesse in Organisationen ermöglichte, sondern auch in meine eigenen beruflichen Stärken und Ziele.

2019 übernahm ich für die sequa die Leitung eines BMZ-geförderten Projekts im Iran zur Unterstützung afghanischer Geflüchteter. Diese Aufgabe war für mich in vielerlei Hinsicht augenöffnend. Sie ermöglichte einen tiefen Einblick in die Lebensrealitäten der Iraner, der geflüchteten Afghanen sowie in die Spannungen innerhalb der lokalen Regierung und der Zivilbevölkerung. Mit vielen Herausforderungen – insbesondere durch die Pandemie – war es nicht immer leicht, an der Seite der Partnerorganisationen konkrete Verbesserungen für Geflüchtete zu erreichen.

2022 eröffnete sich mir eine neue berufliche Aufgabe: die Geschäftsführung der Deutsch-Iranischen Auslandshandelskammer. Auch wenn diese Rolle stärker wirtschaftlich und politisch geprägt war, traf ich die Entscheidung ganz bewusst – denn im Kern ging es auch hier darum, Brücken zwischen Kulturen zu bauen, Projekte gemeinsam voranzubringen und lokale Strukturen auf Augenhöhe zu stärken. Die politische Lage spitzte sich nach dem Tod von Mahsa Amini dramatisch zu. Schließlich zwang mich die Ausreiseaufforderung des Auswärtigen



gen Amtes Ende 2022 dazu, das Land unerwartet und überstürzt zu verlassen – ein Abschied, der noch nachwirkt.

Nach bewegten Jahren freue ich mich, in Deutschland wieder anzukommen – beruflich wie privat. Umso schöner, beim ILD eine neue, spannende Aufgabe gefunden zu haben. Schon in den ersten Wochen konnte ich tief in Projekte mit langjährigen Partnern in Indien und Ecuador einsteigen – mit Fokus auf Kleinstkredite und umweltschonenden Anbau. Besonders motivierend ist für mich, wieder nah an der Zielgruppe zu arbeiten – direkt im Feld.

Ich lebe heute mit meiner Familie und zwei Katzen in Bad Honnef. In meiner Freizeit spiele ich Jazzklavier, gehe wandern oder Ski fahren – und male leidenschaftlich gern mit Aquarellfarben (wenn mein kleiner Sohn mir die Zeit lässt).

Susann Gerlach, Projektreferentin ILD

Neuer Vorstand für den ILD gewählt

Am 24. Oktober 2025 fand im Bonifatiushaus in Fulda die Mitgliederversammlung des Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienstes (ILD) statt. Im Mittelpunkt der Sitzung stand die Neuwahl des Vorstands.

Der neu gewählte Vorstand setzt sich zusammen aus Wolfgang Schleicher, Dagmar Feldmann, Margret Schemmer, Nicole Podlinski und Gerd Schneider. Nach der Wahl übernahm Wolfgang Schleicher den Vorsitz und stellte sich als neuer ILD-Vorsitzender vor.

Die Mitgliederversammlung dankt Nicole Podlinski für ihr langjähriges und engagiertes Wirken als Vorsitzende des ILD und verabschiedet sich voller Dank von Wolfgang Scharl und Fritz Kempter, die nach vielen Jahren aus dem ILD-Vorstand ausgeschieden sind.

Neben den Wahlen bot die Versammlung Gelegenheit, aktuelle Themen zu besprechen und neue Projekte für die zukünftige Arbeit des ILD anzustoßen.

Barbara Wild, Referentin beim ILD

Wenn zu viel für alle da war!

Resteverwertung in der Küche

Knapp 11 Tonnen Lebensmittel pro Kopf wurden 2022 in Deutschland weggeworfen. Mehr als die Hälfte davon, 6,3 Tonnen, landen durch die privaten Haushalte im Müll. Der Überfluss unserer Gesellschaft zeigt sich hier ganz besonders deutlich. Zu viel gekauft, zu viel gekocht, im Kühlschrank vergessen ... es gibt viele Gründe dafür und viel Möglichkeiten, genügsamer zu handeln. Alles, was nicht weggeworfen werden muss, muss nicht hergestellt werden, benötigt keine Ressourcen. Es ist also ganz einfach, in der Küche mit suffizientem Handeln zu beginnen. In der KLB Passau wurden zum Beispiel die "weggeworfa-wird-nix"-Kochkurse ins Leben gerufen, in denen ganz einfache Wege aufgezeigt wurden, durch gute Planung der Einkäufe einerseits und kreative Resteverwertung andererseits. Entstanden ist dabei ein Kochbuch, aus dem das hier aufgeführte Rezept stammt.

Das Kochbuch als Ganzes kann auf der Homepage der KLB Passau unter <https://klb.bistum-passau.de> abgerufen werden. Und auch auf der Homepage der KLB Deutschland: <https://klbdeutschland.de/lebensraeume-spirituell-entdecken-mit-der-klb>

Übrigens: In unserem Heft „*Gott wohnt zwischen den Kochtöpfen*“ haben wir uns intensiv mit der Achtsamkeit im Umgang mit Lebensmitteln befasst. Wir haben bereits den Garten und auch den Raum der Trauer erkundet, nun zieht es uns in die Küche. Vom Einkaufen bis zur Resteverwertung nach dem gemeinsamen Mahl schauen wir achtsam auf die Dinge und die Menschen, die uns begegnen, mit denen wir umgehen und auf die Auswirkungen, die unser Handeln hat. Auch in der Bibel ist das gemeinsame Mahl immer wieder ein Ort der Verkündigung und der Gemeinschaft. Wir lassen uns bei der spiritu-

ellen Entdeckung des Lebensraumes Küche von Teresa von Ávila leiten:

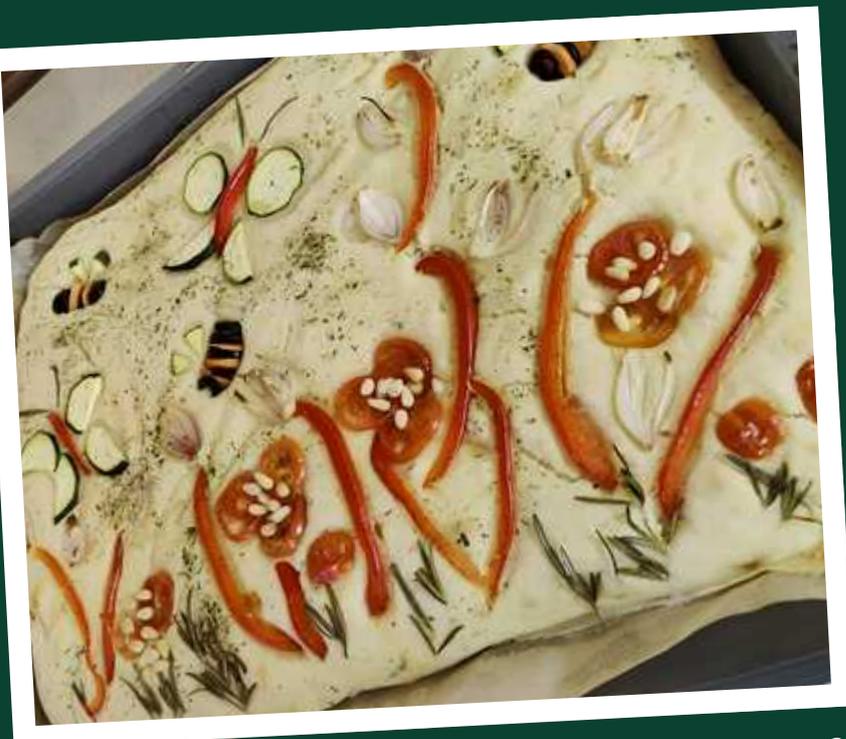
Denke daran, dass Gott zwischen den Töpfen und Pfannen da ist und dass er dir in inneren und äußeren Aufgaben zur Seite steht.

Gott wohnt zwischen den Kochtöpfen 24 Seiten, broschiert, 2,50 € zzgl. Versandkosten

Bestelladresse:

KLB Deutschland · Bundesstelle
Drachenfelsstr. 23
53604 Bad Honnef
Tel. 02224 / 710 31
Fax: 02224 / 789 71
bundesstelle@klb-deutschland.de

oder besuchen Sie unseren Onlineshop unter:
www.werkblaetter.de



Kartoffel-Focaccia

Zutaten für 2 Personen:

- 300g gekochte Kartoffeln
- 1 TL Salz
- 1 Würfel Hefe
- 250g Mehl
- 3 EL Öl
- 50 ml Wasser
- buntes Gemüse

Zubereitung:

Gekochte Kartoffeln durch eine Presse drücken. Hefe im lauwarmen Wasser auflösen und zu den Kartoffeln geben. Mehl und Öl dazu. Mit dem Knetbalken zu einem glatten Teig rühren. Dann 30 Min an einem warmen Ort gehen lassen. Den Teig auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech geben und ca. 0,5 cm dick ausrollen. Mit Gemüsestreifen und Kräutern belegen.

Ca. 20 Min bei 200 Grad backen.

Vor dem Servieren mit Öl bepinseln und grobem Salz bestreuen.

Urkunde	Holzblasinstrument	Buchabschnitt	Brauch, Sitte (lat.)	Heilpflanze, Zitronenkraut		Beweiszettel, Quittung	Fernsehkrimireihe	Holzschneidemaschine		Stadt in Nordfrankreich	an jenem Ort	seidiges Gewebe	Dateiendung für Textdateien	ausgeruht	Farbe von Blut
				7				Baummaschine, Transportfahrzeug							
schweiz. Stadt am Rhein						schweizerisch: Aperitif				2	span.: Stier	Stoffstück			
reichlich, üppig							10	Moorflämmchen							
	11					porto-frei		Teufel				Originalfassung (Schriftwerk)		Vermittlergeschäfte machen	
Finkenvogel	Zeitraum von 10 Jahren		osteurop. Völkergruppe		Raubtier-nahrung						aufgeschichteter Haufen	deutsche Stadt an der Donau		6	
Nachtisch								frisch, lebhaft		altgriech. Stadt					
Unterarmknochen					Nordpolargebiet		Nachtgottesdienst					folglich		lange, schmale Vertiefung	
Brennstoffherstellungsort		Musikwerk		Männerbekleidung				8	nicht diese oder jene ugs.: laut weinen						
						1	Übervorteilung veraltet: besonders				Verbanungsort				
weibl. Artikel				Verpflegung, Ernährung					Schuhformer, -spanner			4			
		3		Schaukelbettchen		Teil des Fahrrades					österr. Formel-1-Pilot (Niki) †		größere Ansiedlung	längliche Vertiefung	
angenehm, dass; falls	bekanntlich, wie man weiß		gegen Verkehrsstockung						Nachtvogel		gebündelter Lichtstrahl (Med.)				
zugemessene Arzneimenge					9	ital. Klosterbruder (Kurtzw.)		Entgegennahme, Empfang						Ausruf d. Freude, Lustigkeit	
Wasservogel						Gestalt				12	Kurtzw.: Untergrundbahn				
Abfluss des Eriees (... River)								Kummer, Schmerz					best. Artikel (4. Fall)		
Anfängerin auf einem Gebiet				5		Hochgebirge in Europa									

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Einsendeschluss für unser jetziges Rätsel ist Montag, der 5. Januar 2026. Die Lösung senden Sie bitte wie gewohnt per Post an die Redaktion LANDaktiv, Drachenfelsstr 23, 53604 Bad Honnef, oder per e-mail an landaktiv@klb-deutschland.de. Bitte denken Sie an die Angabe Ihrer Adresse und Sie können auch gerne Ihren Wunschgewinn nennen.

Zu gewinnen gibt es diesmal: • „Auf dem Weg mit Jesus- Biblische Erzählungen für Kinder“ von Stephan Sigg; geeignet ab 8 Jahren; mit Illustrationen von Katrina Lange. • „Die Heilige Schrift – Meditationen zur Bibel“ von Benedikt XVI.; Edition Radio Vatikan

• „Bird Brain – Vögel mit Köpfchen – die Erforschung gefiederter Intelligenz“; von Dr. Nathan Emery; National Geographic
Das Lösungswort des letzten Rätsels war „Sonnengesang“. Zwei glückliche Gewinnerinnen und ein glücklicher Gewinner konnten sich über ihren Gewinn freuen. **Viel Spaß und Glück – Ihre Redaktion!** (Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.)

Buen Vivir und Suffizienz:

Das gute Leben im Herzen der Anden

Wie indigene Werte in Tungurahua ein Modell für eine nachhaltige Zukunft schaffen



Zwischen den Hängen der ecuadorianischen Anden, dort, wo die indigenen Gemeinschaften seit Jahrhunderten in Einklang mit der Natur leben, wächst ein anderes Verständnis von Fortschritt. Hier, in der andinen Provinz Tungurahua, zeigt sich, dass Entwicklung mehr sein kann als das Streben nach Wachstum und Wohlstand. Sie kann bedeuten: in Würde leben, im Gleichgewicht mit der Erde – und mit sich selbst: das Buen Vivir – das „Gute Leben“.

Philosophie des Gleichgewichts

Das Konzept Buen Vivir, in der Sprache Kichwa „Sumak Kawsay“, ist in den Weltbildern der andinen und amazonischen Völker verwurzelt. Es bezeichnet einen Zustand des harmonischen Zusammenlebens zwischen Mensch, Gemeinschaft, Natur und Kosmos – ein „Leben in Fülle“, jedoch nicht auf Kosten anderer Geschöpfe und nicht auf Kosten der natürlichen Lebensgrundlage. Nicht der Einzelne steht im Mittelpunkt, sondern die Beziehung – zu den anderen und zur Erde, der Pachamama. Buen Vivir bedeutet nicht bloß „gut leben“ im materiellen Sinn, sondern in Harmonie leben: mit sich selbst, mit der Gemeinschaft, mit der Natur. Es ist eine Lebensweise, die auf Gleichgewicht statt Wachstum, auf Gemeinschaft statt Individualismus und auf Zufriedenheit statt Überfluss setzt. Bildung, Selbstbestimmung und ökologische Verantwortung sind seine zentralen Säulen.

Im Gegensatz zu westlichen Entwicklungsmodellen, die Wohlstand an Konsum, Produktivität, wirtschaftliches Wachstum und Kennzahlen knüpfen, versteht das Buen Vivir Leben als Qualität des Miteinanders. Es fragt nicht: Wie viel kann ich haben?, sondern: Wie kann ich leben, ohne das Leben anderer – Menschen, Tiere, Pflanzen – zu beeinträchtigen?

In der Verfassung verankert

Diese Sichtweise wurde 2008 in die ecuadorianische Verfassung aufgenommen – ein historischer und weltweit einzigartiger Schritt. Sie erhebt die Natur zum Rechts-subjekt und erkennt an, dass das Wohl des Menschen untrennbar mit dem Wohl der Umwelt verbunden ist. Zum ersten Mal in der Weltgeschichte erhielt die Natur dort

eigene Rechte. Flüsse, Wälder und Berge gelten nicht länger als Ressourcen, sondern als Mitwesen, deren Wohlergehen eng mit dem der Menschen verknüpft ist.

Das Buen Vivir ist damit sowohl eine philosophische Haltung als auch ein politisches Projekt: Es verbindet ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und kulturelle Identität zu einem umfassenden Verständnis von Entwicklung.

Tungurahua: Ein Labor des Guten Lebens

In der Region Tungurahua zeigt sich, wie diese Philosophie praktisch gelebt werden kann. Über 60 Prozent der rund 560.000 Einwohner leben in ländlichen Gebieten. Viele von ihnen sind Angehörige indigener Gemeinschaften. Hier, in den Gemeinden rund um die Ortschaften Ambato, Quisapincha, Salasaca und Pilahuín, zeigen indigene Familien, wie sich Buen Vivir im Alltag verwirklichen lässt – nicht als politisches Schlagwort, sondern als Lebenspraxis: eine Bewegung wächst, die altes Wissen und moderne Entwicklung verbindet, in solidarischer Arbeit, in bewusster Nutzung natürlicher Ressourcen und in gemeinschaftlicher Verantwortung.

Die ecuadorianische Organisation Fundyvida – Dignidad y Vida (Würde und Leben) begleitet sie dabei seit 2011. Ihre Arbeit ist ein Beispiel dafür, wie eine globale Vision in konkreten lokalen Projekten Gestalt annimmt und dass Buen Vivir kein romantisches Ideal, sondern ein konkretes Entwicklungsmodell ist. Durch Projekte für Trinkwasser, Bewässerung, Bildung, Gesundheit und nachhaltige Landwirtschaft fördert Fundyvida Selbstversorgung, Gleichberechtigung und Würde. Langjähriger deutscher Projektpartner von Fundyvida ist der Internationale Ländliche Entwicklungsdienst (ILD), der Fördergelder beim Entwicklungsministerium BMZ beantragt und Fundyvida bei der Projektplanung begleitet.

„Für uns bedeutet das Gute Leben nicht Reichtum oder Luxus“, sagt Gloria Sinalín aus der Gemeinde Chacapungo. „Es bedeutet, genug zu haben – Bildung, Arbeit, Wasser, ein Stück Land, das uns ernährt.“

Das Gute Leben beginnt mit Bildung

Lange Zeit war Bildung in den ländlichen Regionen Ecuadors ein Privileg. Frauen blieben meist zu Hause, Männer arbeiteten

auf dem Feld. Doch das ändert sich.

„Früher hatten wir keine Chance, weiter zu lernen“, erzählt Laura Guapizaca. „Heute bin ich Buchhalterin und Landwirtin zugleich. Bildung hat mir ein neues Leben gegeben.“

Für viele Frauen in Tungurahua ist Bildung der Schlüssel zum Buen Vivir – nicht nur, weil sie neue Perspektiven eröffnet, sondern weil sie Selbstvertrauen schafft. In der andinen Philosophie ist Wissen immer auch kollektives Wissen, ein Gut, das geteilt wird. So entstehen Netzwerke des Lernens und der gegenseitigen Unterstützung.

Fundyvida: Würde und Leben als Praxis

Die Stiftung Fundyvida arbeitet genau an dieser Schnittstelle von Selbstbestimmung und Gemeinschaft. Seit ihrer Gründung hat sie Dutzende Projekte in entlegenen Gemeinden umgesetzt.

Eines der bedeutendsten Programme ist SALVID – ein Kürzel für Salud y Vida digna (Gesundheit und ein würdiges Leben). Es hat über 500 Familien Zugang zu sauberem Trinkwasser verschafft, moderne, wassersparende Bewässerungssysteme eingeführt, es möglich gemacht, dass hunderte Hektar Land effizienter und umweltschonender bewässert werden können und somit Bodenerosion verhindert. Auf den neu bewässerten Feldern wachsen traditionelle Kulturen wie Melloco, Oca und Kartoffeln – Symbolpflanzen des Andenraums, die seit Jahrhunderten Ernährungssouveränität sichern.

Für die Bewohnerinnen und Bewohner von Pilahuín oder Salasaca ist Wasser mehr als eine Ressource – es ist Lebensenergie. „Früher mussten wir weite Wege gehen, um Wasser zu holen“, erzählt Franklin Brito aus Río Pastaza. „Jetzt fließt es in unsere Häuser – das verändert alles.“

Der Nutzen solcher Projekte geht weit über die Infrastruktur hinaus. Wasser bedeutet Zeitersparnis, Gesundheit, Hygiene – und Würde. Es ist ein Symbol für Gleichheit im Zugang zu Lebensgrundlagen, eines der zentralen Ziele des Buen Vivir.

Projekte werden durch internationale Partner wie Swissaid, die deutsche Organisation ILD, die Schweizer Stiftung Para Los Indígenas del Ecuador unterstützt – und durch den unermüdlichen Einsatz der Gemeinden selbst getragen.

Ein zentraler Bestandteil dieser Arbeit ist die Förderung von Frauenprojekten. Integrierte Bauernhöfe und Kleinbetriebe stärken nicht nur die lokale Ernährungssouveränität, sondern auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frauen. „Mit dem, was ich durch Fundyvida gelernt habe, konnte ich Meer-schweinchen züchten und Brombeeren anbauen“, erzählt Angélica Amaguaña. „Damit bezahle ich die Ausbildung meiner Kinder.“

Suffizienz: Weniger haben, besser leben

Das Buen Vivir steht im Einklang mit einem Prinzip, das in westlichen Nachhaltigkeitsdebatten immer stärker an Bedeutung gewinnt: Suffizienz – das Maßhalten, das bewusste Leben im Rahmen des Notwendigen und der ökologischen Grenzen.

Während Effizienz fragt, wie man mit weniger Mitteln mehr produziert, fragt Suffizienz, ob man überhaupt mehr produzieren muss. Diese Haltung durchzieht den Alltag der ländlichen Bevölkerung Tungurahuas.

Auf den gemeinschaftlich bewirtschafteten Bauernhöfen (integrierte Bauernhöfe), die Fundyvida gemeinsam mit den Gemeinden aufgebaut hat, wird produziert, was zum Leben gebraucht wird: Gemüse, Eier, Obst, Fleisch, Kartoffeln. Ein Teil der Ernte wird konsumiert, der Rest lokal verkauft. Die Wirtschaft zirkuliert im kleinen Kreis – autonom, resilient und ressourcenschonend. Auf den Höfen wird Eigenproduktion mit gemeinschaftlicher Vermarktung kombiniert, dies fördert:

- Die Eigenproduktion statt Abhängigkeit vom Markt
- Kooperation statt Konkurrenz
- Nachhaltige Nutzung statt Ausbeutung von Ressourcen

So entsteht eine Ökonomie der Nähe – eine, die nicht auf Wachstum, sondern auf Genug zielt.

Frauen als Trägerinnen des Buen Vivir

In der Praxis des Buen Vivir sind Frauen zentrale Akteurinnen. Ihre Arbeit, lange unsichtbar, bildet die Grundlage der Familienökonomie: Frauen führen kleine Betriebe, bewirtschaften Felder, organisieren Märkte und bilden sich weiter. Fundyvida macht diese Arbeit sichtbar – durch Unterstützung von Unternehmerinnengruppen, Mikrokredite und Schulungen.

„Früher hatten wir keine Stimme“, sagt Laura Guapizaca. „Jetzt lernen wir weiter, organisieren uns und gestalten unsere Zukunft.“

Diese kleinen Schritte führen zu großen Veränderungen: ökonomische Unabhängigkeit, Selbstbewusstsein, Bildungschancen für die nächste Generation. Das Buen Vivir ist so auch eine Feministische Bewegung, die Gleichberechtigung als Voraussetzung für das Gute Leben begreift.

Minga – gelebte Gemeinschaft

Das Herz des Buen Vivir schlägt in der Minga – der traditionellen Form kollektiver Arbeit. Der Begriff stammt aus dem Kichwa minka und bedeutet „gemeinsam etwas für das Gemeinwohl tun“. In Tungurahua ist die Minga lebendige Realität. Wenn neue Bewässerungssysteme gebaut oder Straßen repariert werden, kommt das ganze Dorf zusammen. Männer, Frauen, Kinder, Ältere – alle tragen ihren Teil bei.

„In der Minga zeigt sich unsere Einheit“, sagt Segundo Carlos Iza. „Jeder bringt, was er kann – Arbeit, Werkzeuge, Wissen.“

Laut Fundyvida-Direktor Luis Velasco machen diese kollektiven Beiträge durch die Mingas bis zu 60 Prozent der Arbeitsleistungen von Projekten aus – ein beeindruckendes Beispiel gelebter Suffizienz und sozialer Verantwortung, das zeigt, dass soziale Bindung und Solidarität wertvoller sind als monetäre Ressourcen.

Selbst die Provinzregierung von Tungurahua hat die Minga als Verwaltungsprinzip institutionalisiert. Der Präfekt Manuel Caizabanda, Angehöriger des indigenen Volkes der Salasaca, integriert seit über einem Jahrzehnt gemeinschaftliche Entscheidungsprozesse in die öffentliche Verwaltung.

Buen Vivir als Gegenentwurf zur Wachstumsgesellschaft

Im globalen Norden wird das Buen Vivir zunehmend als Alternativmodell zur konsumgetriebenen Lebensweise diskutiert. Während industrielle Gesellschaften unter Ressourcenknappheit, Umwelterstörung und sozialer Entfremdung leiden, erinnert das Buen Vivir daran, dass wahre Entwicklung nicht in Zahlen messbar ist.

Es geht um Lebensqualität, nicht um Lebensstandard. Um Zufriedenheit, nicht um Besitz. Um Gemeinschaft statt Konkurrenz.

In diesem Sinne steht das Buen Vivir für eine Kultur der Genügsamkeit, die dem

Prinzip der Suffizienz entspricht: leben innerhalb der ökologischen Grenzen, mit Respekt vor der Natur und in Solidarität mit anderen.

Lehren aus Tungurahua

Die Erfahrungen in Tungurahua zeigen, dass diese Philosophie funktioniert – wenn sie lokal verankert ist. Fundyvida hat in über einem Jahrzehnt bewiesen, dass nachhaltige Entwicklung von unten wachsen kann, wenn Gemeinschaften selbst entscheiden dürfen, was sie brauchen.

Dabei entstehen Strukturen, die unabhängig von externen Märkten oder staatlicher Unterstützung funktionieren. Das „Gute Leben“ wird so zu einer sozialen Praxis, die sich in Wasserprojekten, gemeinschaftlichen Höfen und Frauennetzwerken ausdrückt.

„Das Wasser, das wir jetzt haben, ist mehr als ein technisches System“, sagt ein Bewohner von Pilahuín. „Es ist ein Symbol – dafür, dass wir gehört werden.“

Das Gute Leben als globale Hoffnung

Angesichts der weltweiten Krisen – Klima, soziale Ungleichheit, Verlust der Artenvielfalt – gewinnt das Buen Vivir eine neue Dringlichkeit. Es ist kein Rückschritt in vormoderne Zeiten, sondern ein Fortschritt im Denken: die Einsicht, dass menschliches Wohl nur im Gleichgewicht mit dem planetaren Wohl möglich ist. Das Buen Vivir fordert uns auf, über unsere Maßstäbe von Erfolg und Glück nachzudenken. Und es zeigt, dass Suffizienz kein Mangel, sondern Fülle in Einfachheit sein kann.

Im Herzen der Anden, in den Gemeinden Tungurahuas, wird dieses Prinzip Tag für Tag gelebt. Hier entsteht eine andere Zukunft – leise, solidarisch, nachhaltig. Ein Beispiel dafür, wie sich altes Wissen und neue Wege verbinden lassen – und wie Suffizienz nicht Verzicht, sondern Lebensqualität bedeutet.

Das ist die Essenz des Buen Vivir: Ein Leben in Würde und Gleichgewicht – für Menschen, Gemeinschaften und die Erde.



Patricia Ñacato,
Fundyvida &
Barbara Wild, ILD



Ecuador ist als Rechtsstaat anerkannt, der sich für Gerechtigkeit einsetzt; ein Land, das die Befriedigung von Bedürfnissen, Lebensqualität sowie das Recht auf ein Leben in Frieden und Harmonie mit der Natur und die Erhaltung der bestehenden menschlichen Kulturen anerkennt.



Die Minga ist Teil des ländlichen Raums, und die Bewohner der verschiedenen Gemeinden schließen sich zusammen, um zur Lösung eines Problems oder zur Befriedigung eines Bedürfnisses beizutragen.



Die Fachkräfte von Fundyvida arbeiten an der Bewertung der Auswirkungen der verschiedenen Projekte, die von den Freunden der Schweizer Stiftung Para Los Indígenas del Ecuador und der deutschen Organisation ILD finanziert werden.



Tungurahua ist eine ländliche Region mit unausgewogenen Verhältnissen, in der wirtschaftliche Aktivitäten, Bildungsangebote und der Zugang zu grundlegenden sozialen und kulturellen Dienstleistungen ungleich verteilt sind, was sich unterschiedlich auf Frauen und Männer auswirkt.



Die Stiftung Fundyvida engagiert sich im Rahmen des Buen Vivir mit der Durchführung von Projekten, die das Wohlergehen der Bevölkerung in ländlichen Gebieten zum Ziel haben.



Die Beschäftigungsquote in ländlichen Gebieten liegt bei 56,8 %, wobei 51,6 % der Frauen und 60,6 % der Männer erwerbstätig sind.

Die Kunst des Genug

„Machet den Zun nit zou wit“ (Zieht den Zaun nicht zu weit.) warnt Bruder Klaus die Eidgenossen, als sie vor der Frage standen, ob sie die Chance nutzen und ihr Territorium erweitern oder ob sie beim bestehenden Bund bleiben sollen. So wenigstens legt es der Geschichtsscheiber Hans Salat Bruder Klaus in den Mund.

Bruder Klaus will die Eidgenossenschaft vor dem „immer mehr“, „immer mächtiger“, „immer größer“ bewahren. Die mögliche Erweiterung der Eidgenossenschaft erschien den Ratsherren als Chance und als Verlockung; Bruder Klaus sieht aber, zu welchen Konflikten mit den Nachbarn sie führen kann und welche Belastungsprobe für den inneren Zusammenhalt sie bedeuten kann.

„Machet den Zun nit zou wit“ ist ein Bild aus seiner bäuerlichen Erfahrung. In der Zeit, in der Niklaus mit Dorothee den Hof bewirtschaftete, wandelte sich die Wirtschaftsweise von der weitgehenden Selbstversorgung zur Geldwirtschaft. Im Zuge dieses Wandels vergrößerten Niklaus und Dorothee ihren Viehbestand von zwei auf zwölf Kühe. In dieser Zeit gingen die Bauern dazu über, von der bis dahin gemeinsam genutzten Weide eigene Flächen abzuzäunen. Da stellte sich die Frage: „Wieviel brauche ich – für meinen Hof und meine Familie?“ „Was beanspruche ich für mich?“ Wann ist's genug?

Wann ist's genug?

Wir leben in einer Welt, die immer noch zum „Noch mehr“ einlädt: das noch leistungsfähigere Smartphone, das noch ausgefallenerere Event, die noch erlebnisreichere Reise. Es ist wie eine Sucht: Menschen werden nicht zufriedener, sondern finden sich in dem Hamsterrad des „Mehr“ wieder.

Und das auf einer Erde, die ächzt und stöhnt unter den Lasten, die die Menschheit ihr aufbürdet. 2025 hatten wir am 24. Juli aufgebraucht, was die Erde in einem Jahr zur Verfügung stellen kann.

Da ist's höchste Zeit zu sagen: Es ist genug!

Die „Kunst des Genug“ hat noch eine andere Seite: Sie blickt darauf, ob alle genug haben. Das beginnt ja bei Tisch: schöpft jede und jeder so, dass es für alle

reicht? Und es reicht zum weltweiten Blick: Leben wir so, dass alle genug haben können?

In unserer Welt mit ihren wirtschaftlichen und politischen Strukturen ist das eine echte Herausforderung. Nüchtern besehen können wir wenig ausrichten. Und doch: wir als Einzelne und wir als KLB können den Blick für die Ungerechtigkeit wachhalten, wir können darauf aufmerksam machen und wir können in unserem konkreten Engagement Solidarität üben.

Auch da gibt's eine „Kunst des Genug“: Jede und jeder macht, was in ihren oder seinen Möglichkeiten steht. „Seid umschlungen, Millionen“ ist nicht die Vorstellung christlicher Nächstenliebe, sondern, sehr nüchtern und mit Augenmaß: „Wem bin ich Nächste/r geworden?“ (Vgl. Lk 10,36). Nächstenliebe ist konkret – und richtet sich nach den Möglichkeiten des Einzelnen.

So gesehen ist die „Kunst des Genug“ keine Beschränkung – zumindest keine, die einengt. Sondern ein Weg zur Zu“Frieden“heit. Ich muss nicht dem Mehr hinterherlaufen. Ich weiß, was ich brauche. Ich freu mich am Einfachen. Und ich habe den Blick für meine Tischgenossen – weltweit.

„Machet den Zun nit zou wit“

*Ich halte die „Kunst des Genug“ für eine entscheidende Tugend unserer Tage.
Sie bewahrt die Erde.
Sie schützt Menschen.
Und sie kann inneren und äußeren Frieden schenken.*



P. Christian Liebenstein
KLB und KLJB-Diözesanseelsorger in Regensburg

Zukunftsforum Ländliche Entwicklung

am 21. und 22. Januar 2025 in Berlin
Die KLB Deutschland ist wieder dabei

Land: Raum für Zukunft. Flächen und Gebäude klug nutzen – Heimat gemeinsam gestalten

So lautet das Oberthema 2026, da haben wir als Kirchen hinreichend Flächen, Räume, Gebäude und vor allem Ideen zu bieten. In zwei Fachforen werden wir diese Ideen vorstellen!

Mehr als 4 Wände und ein Turm – Kirchen als nachhaltiger Zukunftsraum ist der Titel des Forums, das wir gemeinsam mit dem KDFB und dem Netzwerk Eine Erde durchführen. Wir wollen aufzeigen, dass die Umnutzung der leerstehenden Gebäude kirchlicher Gemeinden ein Weg sein kann, der soziales Miteinander und Klima- und Ressourcenschutz im ländlichen Raum gleichermaßen voranbringt, denn Abriss und Neubau von Gebäuden verursachen höhere Treibhausgasemissionen, verbrauchen viele Rohstoffe und erhöhen Flächennutzung und -konkurrenz. Kirche kann somit als Symbol des Wandels stehen: ungenutzt für den Leerstand in der Dorfmitte oder genutzt als lebendiger Raum mit Potenzial für Klima- und Ressourcenschutz und soziale Gerechtigkeit.

Das zweite Fachforum trägt die Überschrift **Der Raum wird knapp – Wie wollen wir mit der Flächenkonkurrenz in Deutschland umgehen?** Hier geht es um Grund und Boden und landwirtschaftlich genutzte Flächen. Den Fragen, wer bestimmt, was mit den Flächen in Deutschland passiert? Oder wie es mit dem Schutz des Eigentums bestellt ist?

Was bedeutet: Eigentum verpflichtet? gehen wir gemeinsam mit dem Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverband (wlv) nach.

gentums bestellt ist? Was bedeutet: Eigentum verpflichtet? gehen wir gemeinsam mit dem Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverband (wlv) nach.



Beide Foren finden nach der derzeitigen Planung am 22.1. vormittags statt. Nähere Informationen finden sich unter <https://www.zukunftsforum-laendliche-entwicklung.de/> Dort sind ab voraussichtlich Anfang Dezember auch die Anmeldungen möglich.

Und DU?

Der neue Fastenbegleiter 2026

Unter dem Titel „Und DU?“ hat sich der bewährte Fastenbegleiter neu auf den Weg gemacht – mit frischem Format, modernem Layout und vielen Impulsen, die zum Innehalten, Nachdenken und Ausprobieren einladen.

Der Fastenkalender 2026 möchte Sie ermutigen, frei zu wählen: Steigen Sie bei dem einen Impuls tiefer ein, lassen Sie einen anderen bewusst beiseite.

Ganz nach dem Motto: Alles kann – nichts muss. Tun Sie, was Ihnen guttut und was Sie anspricht – im besten Sinne des Wortes.

Die Besinnungsfragen, Impulse, Jesusgebete und Bilder laden dazu ein, sich ganz persönlich mit den Sonntagsevangelien auseinanderzusetzen und bereichert und gestärkt durch die Woche zu gehen.

Wir wünschen Ihnen eine innerlich bewegende, stärkende und inspirierende Fastenzeit mit unserem neuen Fastenbegleiter.

Preis: € 5,00 zzgl. Versandkosten (DIN A5 quer mit Spiralbindung)

Bestellbar ab Januar 2026 bei:

Kath. Landjugendbewegung (KLJB) Bayern · Abteilung Werkmaterial
Kriemhildenstraße 14 · 80639 München
E-Mail: werkmaterial@kljb-bayern.de · Tel. +49 (0) 89 17 86 51 -11



Termine

2025

- „Land(-wirtschaft) im Fokus der extremen Rechten“:
9. Dezember 2025 – online

Für 2026 bitte schon vormerken:

- **Grüne Woche, Berlin:**
16. – 25. Januar 2026
- **Zukunftsforum Ländliche Entwicklung, ZFLE, Berlin:**
21. und 22. Januar 2026
- **e.V.-Mitgliederversammlung und Frühjahrstagung:**
20. und 21. März 2026
- **Gemeinsame Landes- und Bundesversammlung und 75 Jahre KLB Passau**
in Niederaltreich:
24. – 26. April 2026
- **104. Deutscher Katholikentag in Würzburg:**
13. – 17. Mai 2026
- **Herbsttagung:**
22. und 23. Oktober 2026

WB

WERKBLÄTTER

Aus der Praxis – für die Praxis:

Werkblätter der KLB



Weihnacht was bist Du? Geschenkheft 2/2020: „Weihnacht, was bist du? Bist du Kerze und Licht? Oder bist du einfach das ganz große Geld?“ so beginnt ein Kinderlied von Rolf Zuckowski. Und tatsächlich ist diese Frage gar nicht so einfach zu beantworten. Was wäre für uns zum Beispiel ein Weihnachten ohne selbstgebackene Kekse oder einen schön geschmückten Tannenbaum? Was ist für uns das größte Weihnachtsgeschenk? Dieses Geschenkheft will Groß und Klein dazu einladen, miteinander über diese und weitere Fragen rund um das Fest der Liebe nachzudenken. Als Impulsgeber dienen kleine Geschichten in Reimform aus der Feder der Kinderbuchautorin Sandra Ernst. Mit Bildern, die vielleicht überraschen.

Mit Kindern den Advent entdecken – Fünf Einheiten zum Beten und Basteln in der Familie · WB 5/2011: Gerade für Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter ist die Adventszeit aufregend, voller kleiner Geheimnisse und der Vorfreude auf Weihnachten. Kinder erleben ganz intuitiv den Advent als eine intensive Warte- und Vorbereitungszeit auf das Fest. Doch der wahre Sinn der Adventszeit, das Warten auf die Geburt un-

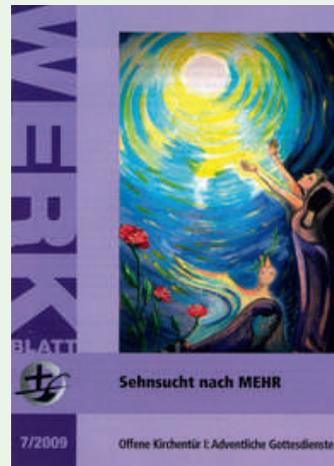


res Herrn Jesus Christus, erschließt sich ihnen nur dann, wenn wir uns gemeinsam mit unseren Kindern in diesen vier Wochen ein wenig Zeit

Mit Jesus auf dem Weg – Jahreskrippen-Werkstatt · WB 8/2015: Mit Hilfe dieser Werkstatt können sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene, behinderte wie nicht behinderte Menschen ganz praktisch mit biblischen Erzählungen auseinandersetzen und eine Krippe passend zur Bibelgeschichte entstehen lassen. Die Jahreskrippe soll helfen, den Weg Jesu und seine Erfahrungen nachzuempfinden. Das Leben Jesu wird anschaulich und begreifbar.

Sehnsucht nach MEHR – Offene Kirchentür I: Adventliche Gottesdienste · WB 7/2009
Vier adventliche Gottesdienste als Impuls, die Türen unserer Kirchen für alle Menschen und ihrer Gottessehnsucht zu öffnen.

Unser Heiland ist geboren – Heiligabend und Weihnachten zu Hause · WB 8/2008: Dieses Werkblatt möchte einladen, sich neu von der Weihnachtsbotschaft berühren und in die Tiefe des Herzens einzulassen. Je nach Situation in der Familie – auch wenn Sie „nur“ zu zweit oder



alleine sind finden sich verschiedene Modelle und Impulse für die Feier des Heiligabends.

Wann kommst du endlich? Da bist du ja! · WB 8/2006: Kinderkrippenfeier mit Krippenspiel und „Anlegestellen“ im Advent
Dieses Werkblatt enthält ein bereits in der Praxis erprobtes Krippenspiel, das von dem alten Adventslied „Es kommt ein Schiff...“ erzählt. Dabei ist das Krippenspiel eingebettet in eine Kinderkrippenfeier. Außerdem lädt das Werkblatt zu einer „Reise durch den Advent“ mit verschiedenen „Anlegestellen“ bzw. Impulsen ein.

Ein helles Licht im Dunkel der Nacht · Zwei adventliche Feiern für Senioren · WB 7/2006
Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht... Dieses Jesaja-Wort schlägt einen Bogen zwischen den beiden Adventsfeiern in diesem Werkblatt: Unter dem Thema „Warten auf Gott“ wollen wir uns der lichtvollen Momente in unserem Alltag bewusst werden. Die „Sehnsucht nach Frieden“, die jede/jeder in uns trägt, ist roter Faden der zweiten adventlichen Feier. Ein Ideengeber für Veranstalter und ein Textheft oder Geschenk für die Eingeladenen.



Ab 2021 gibt es nur noch Hefte zu Lebensräumen/Spirituelle Entdeckung. Diese kosten pro Stück 2,50 Euro

Achtung: neue Preise für Werkblätter und Geschenkhefte ab Auflage 2017 bis 2020

Preise für Geschenkhefte:
bis 9 St. 2,00 €/St.; ab 10 St. 1,60 €/St.; ab 50 St. 1,30 €/St.; ab 100 St. 0,90 €/St.; ab 500 St. 0,80 €/St.; ab 1.000 St. 0,75 €/St.

Preise pro Werkblatt:
bis 9 St. 1,40 €/St.; ab 10 St. 1,25 €/St.; ab 50 St. 1,00 €/St.; ab 100 St. 0,90 €/St.; ab 500 St. 0,80 €/St.; ab 1.000 St. 0,75 €/St.

BESTELLUNGEN IM INTERNET: WERKBLÄTTER.DE

Dort gibt es jetzt viele Werkblätter zu **Sonderpreisen!**

Telefonische Bestellung unter: 0 22 24-7 10 31